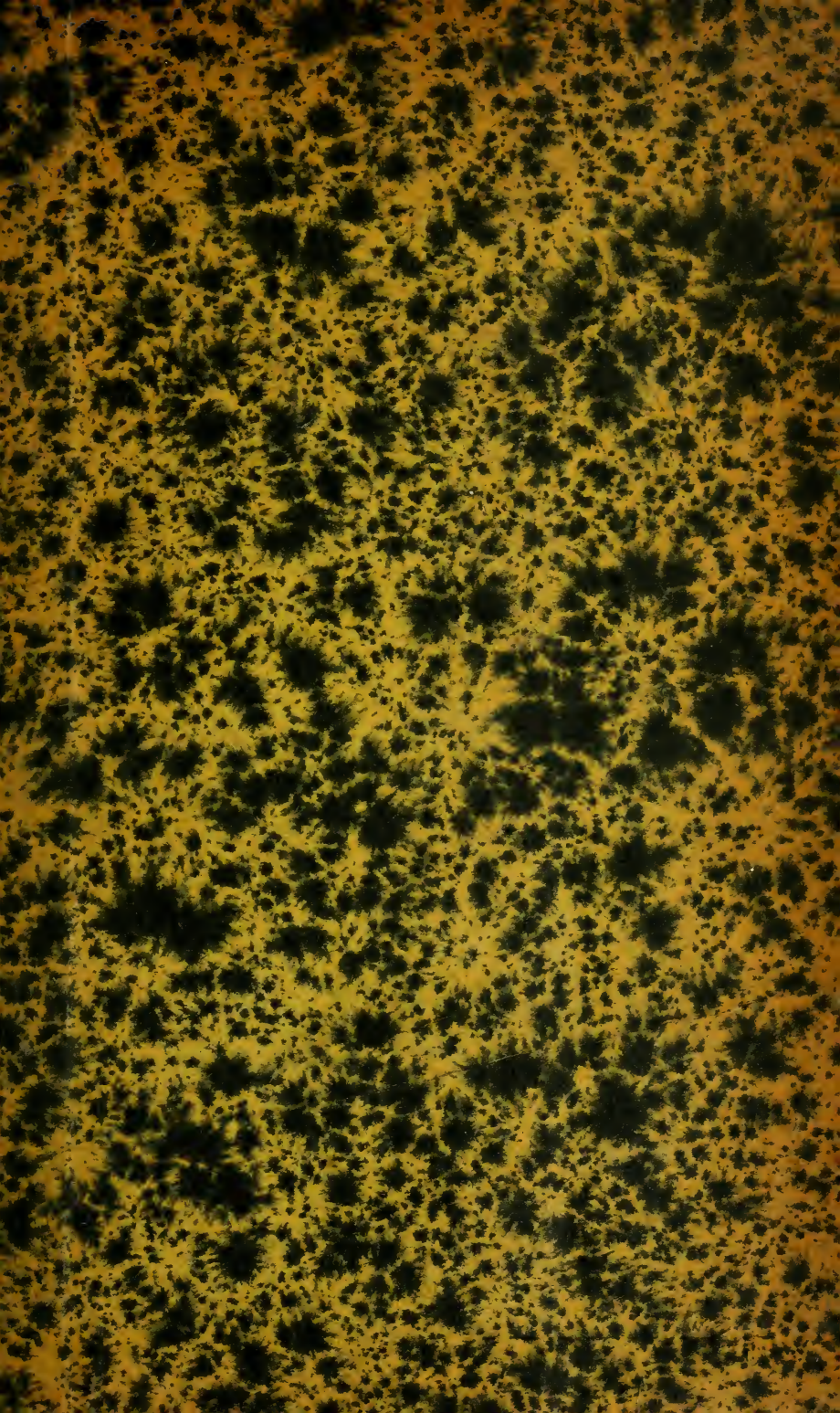

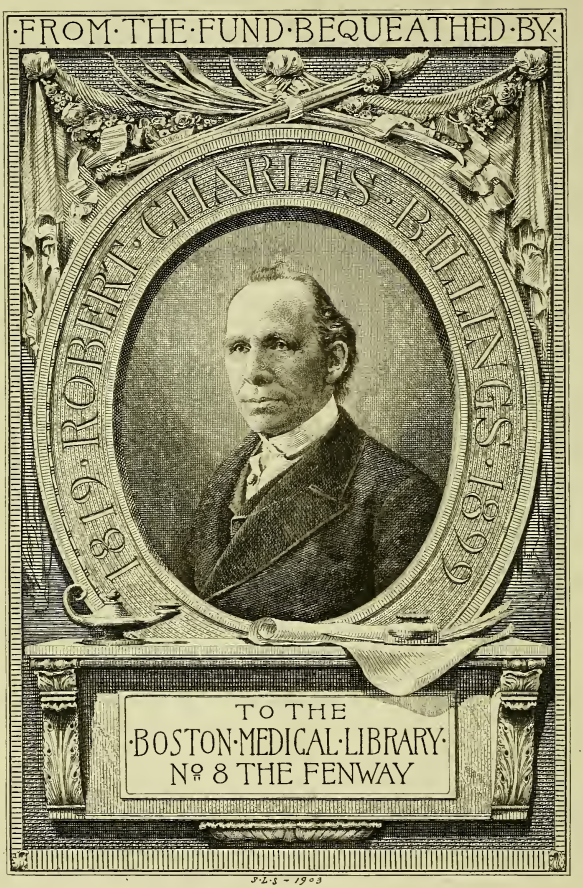
·FROM·THE·FUND·BEQUEATHED·BY·
·ROBERT·CHARLES·BILLINGS·1819·1899·
TO THE
·BOSTON·MEDICAL·LIBRARY·
Nº 8 THE FENWAY

Zur

Geschichte des anatomischen Unterrichts in Berlin.

Rede

zur

Gedächtnisfeier des Stifters der Berliner Universität

König Friedrich Wilhelm III

in der Aula derselben

am 3. August 1899

gehalten von

Wilhelm Waldeyer.

Berlin 1899.
Verlag von August Hirschwald.
NW. Unter den Linden 68.

Zur
Geschichte des anatomischen Unterrichts in Berlin.

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
Open Knowledge Commons and Harvard Medical School

http://www.archive.org/details/zurgeschichtedes00wald

Zur

Geschichte des anatomischen Unterrichts in Berlin.

Rede

zur

Gedächtnisfeier des Stifters der Berliner Universität

König Friedrich Wilhelm III

in der Aula derselben

am 3. August 1899

gehalten von

Wilhelm Waldeyer.

Berlin 1899.
Verlag von August Hirschwald.
NW. Unter den Linden 68.

2. Ah. 45.

W 50 Bi

BOSTON MEDICAL
JUN 20 1923
LIBRARY

BOSTON MEDICAL
JUN 20 1923
LIBRARY

Hochansehnliche Versammlung!

Werthe Amtsgenossen und Kommilitonen!

Mit der Gedächtnisfeier des Geburtstages des erhabenen Monarchen, der unsere Universität ins Leben treten liess, verbinden wir alljährlich auch die Geburtstagsfeier unserer Alma mater selbst, in diesem Jahre die neunzigste (1). Wenn uns der Eintritt in ein neues Jahr mit frohen Hoffnungen für die Zukunft erfüllt, sofern er sich „sub bonis auspiciis“ vollzieht, wie wir das von der heutigen Wende sagen dürfen, so fordert ein solcher Tag auch zur Einkehr und zum prüfenden Rückblicke in die Vergangenheit auf. Es geziemt sich wohl zu fragen, ob denn und inwieweit die Universität den Absichten ihres Königlichen Stifters gerecht geworden sei, ob sie sich als der lebensvolle, entwicklungsfähige Organismus erwiesen habe, als welchen man sie sich gedacht hatte. Ueberflüssige Frage! wird mancher vielleicht sagen, der das von Jahr zu Jahr an Umfang zunehmende Personal-Verzeichnis unserer Hochschule ansieht und deren Index lectionum durchblättert — und immerhin kann man diese Zeichen als wichtige Dokumente für die überaus günstige, ja ganz ausserordentliche Entwicklungskraft der Berliner Universität gelten lassen. Doch können sie trügerisch sein; die Bedeutung einer Universität wird nicht allein durch die hohen Ziffern dargethan, und wir dürfen insbesondere nicht vergessen, dass die Stadt, der unsere Alma mater angehört, eine wohl noch grössere Entwicklung aufweist und zur Reichshauptstadt

vorgerückt ist. Da ist denn doch eine tiefergehende Untersuchung am Platze und sicherlich berechtigt.

Es würde aber wenig Wert haben und bei dem gewaltigen zu überspannenden Gebiete nur zu sehr an der Oberfläche bleiben müssen, wollte ich Ihnen hier die Entwicklung der Friderica-Guilelma in ihrem ganzen Umfange, auf allen ihren Gebieten, in der knappen Redestunde, die mir zur Verfügung steht, darlegen; das wäre auch eine Aufgabe, die weitaus meine Kräfte überstiege. Aber eine schöne, grosse Aufgabe für den ihr Gewachsenen! Nur zwei Lustra noch trennen uns von der Säkularfeier unserer Alma mater; die Zeit verfliegt rasch — scheint es doch viel rascher jetzt, wo uns der elektrische Strom die Wege führt, als früher — und die Arbeit würde wahrlich eine gewaltige sein. Kein schöneres Geschenk könnte aber der Universität zu ihrem hundertsten Geburtstage werden, kein würdigeres Erinnerungszeichen an ihren edlen Königlichen Stifter, als das Werk ihrer pragmatischen Geschichte, und eine leise Mahnung möchte ich heute anklingen lassen, nicht mehr lange mit dem Beginne dieser Arbeit zögern zu wollen!

Mag es mir vergönnt sein, heute ein kleines Scherflein dazu einzusteuern, indem ich Ihnen vorführe, was die Berliner Universität zur Förderung und Entwicklung derjenigen Wissenschaft beigetragen hat, in deren Dienst mit meinem Kollegen Oskar Hertwig ich an unserer Hochschule gestellt bin, der Anatomie! Freilich darf ich mich hierbei nicht auf die Universität beschränken, sondern muss noch ein Jahrhundert hinter der Gründung zurückgehen, denn schon um den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts beginnt in Berlin sich ein anatomischer Unterricht und eine Anatomenschule zu entwickeln, die unsere volle Beachtung verdient und mit reicher Förderung in den Ausbau insbesondere der beschreibenden menschlichen Anatomie eingegriffen hat. Man kann in einer Darstellung, welche den Entwicklungsgang einer Disciplin zu berücksichtigen hat,

diesen vorbereitenden Zeitabschnitt nicht von dem des vollen Ausbaues an der Universität trennen, und so werde ich den Blick auf das achtzehnte Jahrhundert werfen müssen.

Es ist bekannt, dass in Deutschland bis in das achtzehnte Jahrhundert hinein im allgemeinen die praktischen Aerzte, die „Medici puri", eine höhere soziale Stellung einnahmen als die Wundärzte, die Chirurgen. Während die ersteren seit der Stiftung von Universitäten auf diesen ihre wissenschaftliche Ausbildung erhielten, gingen die Wundärzte vielfach aus den Bad- und Barbierstuben hervor, oder erlernten ihre Kunst, Handwerkslehrlingen gleich, bei den bereits praktizierenden älteren Chirurgen. Im Altertum hatte man diese Trennung in eine medizinische Wissenschaft und ein medizinisches Handwerkertum nicht gekannt; sie hatte sich in der langen Zeit vom Verfalle des griechisch-römischen Weltreiches bis zum langsamen Wiedererwachen der wissenschaftlichen Medizin im dreizehnten Jahrhundert, während welcher Zeit nur die Araber die guten Traditionen einigermassen fortgeführt hatten, hergestellt. Zuerst in Frankreich hoben sich wieder bedeutende und wissenschaftlich ausgebildete Chirurgen hervor und verlor sich die scharfe Trennung: es mag nur an die Namen Guy de Chauliac und Ambroise Paré erinnert sein; etwas später kam Italien, zuletzt England und Deutschland mit der Besserung der Dinge an die Reihe, indem akademisch gebildete Aerzte auch als Wundärzte auftraten. Denn wenn auch bereits Hieronymus Brunschwig (1450—1536?) in Strassburg und Fabricius Hildanus (1560—1634) in Köln, später in Bern, einer der bedeutensten Männer seiner Zeit, Verdienstvolles leisteten, so kann doch wohl kaum ein anderer als Lorenz Heister (1683—1758), welcher in Altdorf und in Helmstedt wirkte, als der erste deutsche akademisch vorgebildete und wissenschaftlich erzogene Chirurg bezeichnet werden. Heister hatte bei Ruysch und Albin in Leiden auch

eine tüchtige anatomische Schulung erfahren und war zuerst 1710 (in Altdorf) als Professor der Anatomie und Botanik thätig. Ich erwähne dies, weil wir von Heister ein wichtiges Zeugnis über die Bedeutung des Theatrum anatomicum der Berliner medizinisch-chirurgischen Schule besitzen.

Mit dem Emporblühen der Chirurgie geht überall eine bessere Förderung der Anatomie Hand in Hand; das sehen wir insbesondere in Frankreich und England, aber auch in Deutschland. Dieser Zusammenhang beider Dinge ist ja auch der natürliche, indem in erster Linie der Chirurg auf anatomische Kenntnisse angewiesen ist und solche sich ihm auch bei seiner Thätigkeit gleichsam von selbst aufdrängen. So darf die Chirurgie die Mutter der Anatomie genannt werden, und ihr Bedürfnis bildet wiederum naturgemäss zuerst denjenigen Zweig der Anatomie aus, welchen wir die „beschreibende“ Anatomie nennen, zu der sich alsbald topographische Betrachtungen, diese jedoch vorerst zusammenhanglos, ohne systematische und didaktische Ordnung, gesellen.

Klar und deutlich tritt das Verhältnis bei der Gründung des Theatrum anatomicum in Berlin hervor, welche fast genau hundert Jahre vor Stiftung unserer Universität geschehen ist. In allen den uns erhaltenen zur Sache gehörigen Königlichen Erlassen und vielen anderen auf dies Ereignis bezugnehmenden Schreiben wird der Vorteil betont, der für die Chirurgie und für die Ausbildung tüchtiger Armeechirurgen, damals „Feldscheerer“ genannt, daraus erwachsen würde (2). Statt vieler Zeugnisse möge nur auf die Inschrift verwiesen sein, welche unter Friedrich Wilhelm I an dem 1713 eingerichteten Anatomiegebäude in Berlin angebracht wurde, in welcher es am Schlusse heisst: „In exercitus populique salutem civium hospitumque commodum“ — Allen zwar soll es zu Nutz und Frommen sein; das Heer aber wird an erster Stelle genannt (3).

Ein Anderes noch soll aus dieser Inschrift angeführt werden, dass nämlich ausdrücklich in ihr bemerkt wird, der König habe für die Sicherung des Leichenbezuges (abundantia subjectorum) für die anatomischen Uebungen reichlich Sorge getragen. Und das ist, wie sich aus dem hierfür sprechenden hochinteressanten Aktenmaterial, dessen Benutzung mir in zuvorkommendster Weise gestattet wurde, ergiebt, in der That der Fall gewesen. Stets waren die Herrscher bereit, wenn einmal Nachlässigkeiten und Schwierigkeiten eintraten, den Gesuchen der Anatomen um Aufbesserung der Dinge und Abhülfe der Mängel ohne Zögern nachzukommen. Wohlthuend berührt es dabei, dass zu wiederholten Malen die Rücksichtnahme auf das Publikum, die Angehörigen und sonstige in Frage kommende Verhältnisse zur Pflicht gemacht wird, so dass alle Härten thunlichst vermieden werden.

Die erste anatomische Anstalt in Berlin lag an der Stelle des die Ecke der Dorotheen- und Charlottenstrasse einnehmenden Pavillons der Garde du Corps-Kaserne, also in nächster Nachbarschaft unserer jetzigen Universität. Sie wurde nicht etwa neu gebaut, sondern in einem daselbst schon vorfindlichen Gebäude eingerichtet und, wie es scheint, für die damaligen Verhältnisse gleich recht gut ausgestattet. Bald nach der Gründung der Anstalt ist von drei Sitzreihen im Hörsaale die Rede, und 1812, in welchem Jahre die Anstalt noch an ihrem alten Platze war, hat der Hörsaal 167 Sitze, welche amphitheatralisch angeordnet waren. Bei der Einrichtung wurde bestimmt, dass die unterste Sitzreihe den Professoren, Doktoren und „Leuten von Distinktion“ vorbehalten sein sollte, während auf der zweiten die „Herren Regimentsfeldscherer und die auf Universitäten gewesenen Medizinstudenten“, auf der dritten die „Feldscherer der Berliner Garnison“ Platz zu nehmen hätten. Was frei blieb, wurde den Zöglingen des 1724 gestifteten Collegium medico-chirurgicum, welches mit allen Lehrern und Unterrichtsmaterial, wie das zu

einer vollständigen medicinischen Fakultät gehört, ausgestattet war, eingeräumt. Dies Collegium medico-chirurgicum ist die Vorläuferanstalt des späteren medizinischen Friedrich-Wilhelms-Institutes zur Ausbildung von Militärärzten, der jetzigen Kaiser-Wilhelms-Akademie.

Die „Anatomie-Kammer", wie die anatomische Anstalt damals hiess, wurde alsbald der „Societät der Wissenschaften", der jetzigen „Akademie der Wissenschaften" unterstellt (4). Sehr erfreut war die Societät freilich über dieses Aufsichtsrecht nicht, denn sie musste dafür aus ihren Mitteln jährlich 1000 Thaler zur Unterhaltung der Anatomie hergeben, und es kommt zu mancherlei Misshelligkeiten auf Grund dieser eigenartigen Verknüpfung. Wie dem auch sein möge, wir Anatomen können nur wünschen, dass etwas von dem wissenschaftlichen Geiste, der doch unsere Berliner Akademie — wenn wir von wenigen Jahren ungünstiger Zeitläufe absehen — stets belebt hat, den Berliner anatomischen Anstalten dauernd erhalten bleibe!

Mit dem Collegium medico-chirurgicum, aus dem sich ausser der Kaiser Wilhelms-Akademie zum Teil auch die medizinische Fakultät der Universität entwickelt hat, stand die anatomische Anstalt dauernd in enger Verbindung; ein grosser Teil der Vorlesungen des Collegium wurde in der „Anatomie-Kammer" gehalten, und die Professoren der Anatomie, welche freilich meist noch andere Fächer, wie Chirurgie, Physik und Botanik, ja auch Geburtshülfe vertraten (5), nahmen meist die angesehensten Stellungen ein.

Nach Gründung der Universität Berlin verblieb das Theatrum anatomicum, welches der Universität überwiesen wurde, noch 17 Jahre an der alten Stätte, bis es den Bedürfnissen des Garde du Corps-Regimentes weichen musste. 1827 wurde das dem praktischen Arzte Dr. Mockert gehörige Haus No. 1 „Hinter der Garnisonkirche" angekauft, zum Theatrum anatomicum eingerichtet und

und alsbald von den damaligen Anatomen Rudolphi und Knape in Benutzung genommen. Es wurde dieses vielen der noch jetzt lebenden Aerzte in lebhafter Erinnerung an die Zeit ihrer anatomischen Ausbildung stehende, keineswegs einladende Haus die Wirkungsstätte Johannes Müllers und Friedrich Schlemms! Die grosse anatomische Sammlung wurde jedoch in unserm jetzigen Universitäts-Gebäude untergebracht, und wurden hier auch die Vorlesungen über vergleichende Anatomie und Entwicklungsgeschichte, später auch über Histologie abgehalten. —

Den wachsenden Anforderungen der in raschem Fortschreiten begriffenen Wissenschaft und der mächtig voranstrebenden Universität genügte der alte Bau schon bald nicht mehr. Seit 1860, durch meines Vorgängers Reichert Bemühungen, nahm man einen Neubau in Aussicht, der 1865 vollendet und in Gebrauch genommen wurde (6). Zwanzig Jahre später genügte auch dieser stattliche Bau nicht mehr; zwei neue Flügel wurden gewonnen, einer durch Anbau, der andere durch Verlegung der für die Staatsarzneikunde bestimmten Räume, und 1892 wurde eine Schwesteranstalt, das anatomisch-biologische Institut, in unmittelbarer Nähe des anatomischen Institutes im Neubaue vollendet und ihrem Direktor Oskar Hertwig übergeben (7).

So weit der äussere Rahmen, in welchen sich hier die zeitliche und räumliche Entwicklung des anatomischen Unterrichts und der anatomischen Forschung eingefügt hat. Rasch hat er sich dehnen und erweitern müssen, dieser Rahmen, und gern erkennen wir es an, dass uns Anatomen bei dieser Zimmerei die Geneigtheit der Preussischen Herrscher und die Fürsorge ihrer hohen Räte nicht gefehlt hat. Am mächtigsten aber hat in die Entwicklung der Anatomie an hiesiger Stelle eingegriffen der Monarch, dessen Fest wir heute begehen, Friedrich Wilhelm III, durch den Ankauf der grossen Walterschen anatomischen Sammlung und durch die Gründung der Universität!

Der erste Professor der Anatomie in Berlin war Dr. Christian Maximilian Spener 1713—1719 (8); ihm folgte der Hof- und Leibmedicus Heinrich Henrici —1723 oder 1724 (9), diesem —1753 August Buddeus (10), diesem —1773 Joh. Friedrich Meckel der Aeltere († 1774) (11), ihm 1773 der letzte Anatom des Collegium medico-chirurgicum, Johann Gottlieb Walter († 1818) —1810 (12), in welchem Jahre die Verwaltung des anatomischen Institutes an die Universität in die Hände Rudolphis überging. Neben den Genannten in zweiter Stelle wirkten noch Cassebohm, Sprögel, Schaarschmidt, Falkenberg, Andreas Mayer und Knape, welcher letztere von der Universität übernommen wurde (13).

Spener und Henrici gaben noch den anatomischen Unterricht nach der vom Mittelalter her üblichen Weise, d. h. sobald eine Leiche zur Verfügung stand, wurde durch ein — in späterer Zeit gedrucktes — Programm zu deren methodischer, mit öffentlicher Demonstration verbundener Präparation eingeladen. Es wurden hierauf mehrere Tage verwendet. Die Einladung erging nicht nur an Aerzte und Studirende der Medizin, sondern zu der Zeit auch an alle diejenigen Leute, welche irgend ein Interesse für eine solche „Anatomie", wie man das wohl kurz nannte, hatten. Es wurden indessen — mehrere solche Einladungen beweisen uns das — Eintrittskarten ausgegeben; es war dies schon durch den meist sehr beschränkten Platz im Theatrum anatomicum geboten. Wie uns eine grosse Zahl der von solchen Demonstrationen vorhandenen Abbildungen zeigen, sass dabei der Professor anatomiae primarius auf dem Katheter und dozierte, während der Prosektor oder Demonstrator nach Anweisung des Professors die Zerlegung an der Leiche ausführte und die betreffenden Teile dem Zuhörerkreise vorzeigte.

Spener hat nachweislich während der nur kurzen Zeit seiner Wicksamkeit am Berliner Theatrum anatomicum

BOSTON MEDICAL
JUN 20 1923
LIBRARY

zwei „Anatomien“ abgehalten. Es sei verstattet aus dem Programm zu der ersten Demonstration eines mitzuteilen.

Das Schriftstück beginnt: „Allen Liebhabern der Anatomie wünscht Christian Maximilian Spener, D. Com. Pal. Caes., Sr. Königlichen Majestät in Preussen Rath, Hof und Garnisons-Medicus auch Professor der Anatomie, der Kaiserl. Acad. Nat. Curios. und der Königl. Preuss. Societ. Mitglied, beständige Gesundheit und entbeut seine Dienst und Gruss.“

„Die Körper der belebten und von Gott so künstlich geschaffenen Creaturen, vornehmlich derer Menschen, sie mögen gewaltsam oder durch Krankheit entseelt sein, zu zergliedern, alles, was Haut und Fleisch deckt, oder inwendig im Leib verborgen ist, von Stück zu Stück ordentlich zu zeigen und jedes Gliedes Theile, Fugen, Nutzen, Gebrauch und anderes mehr anzudeuten, ist eine Wissenschaft, welche mit vielen andern, sowohl wegen des Alterthums, als auch Nutzens um den Vorzug streiten kann.“

Spener sucht nun das Altertum, dann den Nutzen der Anatomie zu begründen. Bezüglich des Altertums geht er auf keinen Jüngeren als auf Adam zurück und argumentiert, wie folgt: „Was das Erste betrifft, wird Niemand meines Erachtens zweifeln, dass gleich auf der ersten Eltern Krankheit, und erfolglichen Tod auch die Begierde gefolget den Krankheiten vorzukommen, und den Tod, so lang als möglich zurückzuhalten, welches beides der erste Mensch Adam, aus der noch übrig gebliebenen Weisheit, am besten verstanden haben wird. So dass ich den Adam, den ersten Arzt zu nennen, und die Worte der Schrift: „Der Herr hat den Arzt geschaffen“, auf diesen, als den ersten aus einem Erdenkloss geschaffenen Arzt zu ziehen, keine Scheu habe; da es überdas wahrscheinlich, dass er durch so vielmaliges Opffern und innerlich besichtigen der Thiere, die innen — sowohl als äusserlich, ohne Fehl und Gebrechen sein mussten, als

Vorbilder auf Christum, welches Opffern Abel und seine Nachkommen von ihm gelernt; die neunhundert Jahre über, so er gelebet, viel Erfahrung in der innerlichen Beschaffenheit der Körper wird bekommen haben. Also, dass die Arzeneykunst zwar alt, aber die Zergliederkunst, als eine von ihren Seulen nicht wohl viel jünger sein kann; zumal überdem, sowohl die Neugierigkeit als Nothwendigkeit zur Eröffnung der Körper der Thiere, auch ausser dem Opffern wird Anlass und Antrieb gegeben haben. Die Betrachtung dieses und anderer Umstände hat der gelehrte Professor Major zu Kiehl sich vorgesetzet und in seiner historischen Beschreibung der ersten Anatomie daselbst einen besonderen Tractat von dem Ursprung der Zergliederungskunst oder Anatomie noch vor der Sündfluth, auch von deren Wachsthum, abermaligem Ab- und wieder erfolgten grösseren Zunehmen, auch von den darauf erfundenen neuen Dingen u. s. w. eine Schrift herauszugeben versprochen. Welches nützliche Werk aber, so viel mir wissend, ob sich wol viel schon lang darauf gefreuet, das Tageslicht noch nicht gesehen."

Spener fährt dann fort, den Nutzen der Anatomie in demselben Stil des Langen und Breiten zu erörtern, und schliesst das am 28. November 1713 gedruckte Schriftstück, wie folgt:

„Beim Schluss erinnere ich mich, was Herodotus in seiner Euterpe erzählet, von den reichen Egyptiern, dass wann solche von der Mahlzeit aufstunden, einem jedweden von den Gästen ein Sceleton oder wie es andere erzählen eines ausgezehrten Menschen hölzernes Bildniss vorgehalten worden mit dem Zuruff:

„ες τουτον ὁρέων πίνετε και τερπαι, ἐσεαι γαρ ἀποθανων τοῖουτως"

d. i. „Siehe diesen an und dann trinke und freue Dich, denn nach Deinem Tod wirstu eben so sein." Wenn jeder von den Zuschauern auf dergleichen Weise unser Sub-

jectum ansehen wird, wird es ihn auch anreizen, seinem Trinken und Freude ein christliches Maass zu setzen, weil er nicht weiss, wie bald er diesem Körper gleich werden könne.“

In Berlin hörte diese Art, praktische Anatomie zu treiben, bald auf. Wir kennen noch eine zweite solche Einladung von Spener (14); es scheint auch, dass der Nachfolger Speners, Henrici, noch dieses Verfahren ausschliesslich beibehalten hat; später jedoch, als Buddeus, der Nachfolger Henricis, die Leitung des Theatrum anatomicum übernahm, tritt ein regelmässig in bestimmten Wochenstunden das ganze Jahr fortgeführter Unterricht in der Anatomie schon ein (15).

Dies führt mich auf einen der wichtigsten Punkte, welchen ich heute ins Auge zu fassen mir vorgenommen habe, auf die Beantwortung der Frage, wann die Präparierübungen für die Studierenden als regelmässiger Unterrichtsgegenstand eingeführt worden seien? Ich beschränke mich hierbei nicht nur auf Berlin, sondern habe auch der Sache auf anderen Universitäten des In- und Auslandes nachgeforscht. Da die Angaben meist sehr unbestimmt lauten, so ist es nicht möglich, überall ein sicheres Datum zu gewinnen; doch dürfte einiges, was ich vorzubringen gedenke, nicht ohne Interesse sein.

Schon vor der alexandrinischen Blüte der Medicin, darüber haben wir Zeugnisse (16), sind bereits von einzelnen Aerzten Griechenlands noch vor Hippokrates, und von diesem selbst, gelegentlich an menschlichen Leichen anatomische Untersuchungen vorgenommen wurden, wodurch nach und nach eine Summe von Kenntnissen sich sammelte, die von den älteren Aerzten auf die jüngeren übertragen wurden. Ein regelrechter Unterricht in der praktischen Anatomie an menschlichen Leichnamen hat aber sicherlich nicht bestanden, soweit wenigstens die vor-

handenen Quellen sich äussern. Auch in der indischen und in der vorptolemäischen ägyptischen Medizin finden wir davon nichts (17).

Es lässt sich jedoch wohl annehmen, dass in den bedeutenden medicinischen Schulen Alexandriens, denen Herophilus und Erasistratos vorstanden und denen eine grosse Menge menschlicher Leichen zugeführt wurden, auch ein besonderer und vorschriftsmässig geordneter Unterricht in der Zergliederungskunst für die Schüler bestanden haben mag; sichere Nachrichten fehlen jedoch auch hierüber. Ebenso wenig wissen wir das aus den anderen medizinischen Schulen des griechischen und römischen Altertums der späteren Zeit. Diese Schulen wurden wohl stets nur von einem einzelnen berühmt gewordenen Arzte, um den sich nach und nach Schüler sammelten, mit etwaigen Gehülfen geleitet. Bei solcher Art des Unterrichts konnte auch von einem regelmässigen Bezuge von Leichen und von geordneten in methodischer Folge gehandhabten Präparierübungen keine Rede sein. Ohne Zweifel aber werden, sobald sich Gelegenheit bot, die Schüler, namentlich, wenn sie sich für anatomische Dinge interessierten, auch von ihren Lehrmeistern in der praktischen Anatomie unterrichtet worden sein, wie wir denn unter den griechischen und römischen Aerzten aller Jahrhunderte, auch abgesehen von den schon genannten, solchen begegnen, die im Rufe guter Anatomen standen. So werden unter den Lehrern des Galen der „Anatom“ Satyros in Pergamon, der Vaterstadt des ersteren, allwo auch eine besondere medizinische Schule bestand, aufgeführt. Später ging Galenos nach Smyrna, wo er abermals bei einem s. Z. berühmten Anatomen, Albinus, hörte, und endlich genoss er noch den Unterricht des Numesianus in Korinth, der ebenfalls als Anatom wohl bekannt war (18). Wenn auch, nach Galens eigenem Zeugnisse, vielfach Zergliederungen von Tieren zu Hülfe gezogen worden sind, so ist es andererseits nicht zu be-

streiten, dass auch, so weit menschliche Leichname zur Verfügung standen, diese benutzt wurden. In ähnlicher Weise dürfen wir annehmen, wird es wohl bei den übrigen alten Kulturvölkern gewesen sein — von den talmudischen Aerzten z. B. wissen wir es — (19), falls nicht direkte im religiösen Kultus wurzelnde Verbote entgegenstanden.

Und so ist es auch — wir brauchen nur das Abendland, in welchem bald die Entwicklung der Wissenschaften der im Morgenlande voraneilt, zu berücksichtigen — bis zum Entstehen der Universitäten geblieben, die, wie wir wissen, in Italien und Frankreich bis an das zwölfte Jahrhundert zurückreichen. Die erste wirklich in allen Fakultäten mit einem Schlage gegründete Universität Neapel war das Werk des grossen Staufenkaisers Friedrichs II, 1224. Sie erhielt, obwohl schon die berühmte Schule von Salerno ganz in ihrer Nähe bestand, auch eine medizinische Fakultät wurde 1232 nach Salerno verlegt, aber 1248 in Neapel wiederhergestellt. Derselbe Schützer und Förderer der Naturwissenschaften und Medizin empfiehlt das Studium der Anatomie und verordnet auf Antrag des Protomedicus Martianus von Sizilien, dass alle fünf Jahre in Gegenwart der studirenden Aerzte und Chirurgen eine Leiche präparirt werden solle (1238) (20). Man behalf sich bei dem Mangel an Leichen in der Zwischenzeit auch jetzt noch mit der Zergliederung von Tieren; so wird von Salerno erzählt, dass man daselbst vorzugsweise Schweine verwendete, so erklärt es sich denn auch, wie zu den Zergliederungen menschlicher Leichen besonders eingeladen wurde, was sich, wie ich erwähnte, bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erhalten hat (21).

So ging denn der anatomische Unterricht aus den Händen einzelner Aerzte nach und nach auf die medizinischen Fakultäten über, und auch bei diesen besserten sich erst langsam die Verhältnisse mit dem allmählich eintretenden günstigeren Leichenbezuge. Bei der Reform der

Universität Frankfurt a. O. im Jahre 1542 unter dem Kurfürsten Joachim II (22) konnte wenigstens schon bestimmt werden, dass „jährlich eine Anathomia von der gemeldten vier Legenten Einem gelesen und demonstrirt werden solle", immerhin schon ein Fortschritt gegen die Verordnung Kaiser Friedrichs II!

Wie mit allen solchen aus einem Zusammenwirken verschiedener Faktoren sich allmählich entwickelnden Einrichtungen, so steht es auch mit dem Aufkommen regelmässiger, zu bestimmten Stunden abgehaltener Präparirübungen, die von den Studirenden unter der Leitung der Professoren und Prosektoren selbst unternommen werden: man weiss es nicht genau, wann, wie und wo sie ins Leben getreten sind; sie sind eben nach und nach aus den Verhältnissen gleichsam herausgewachsen, und deshalb liessen sich so wenig positive Daten gewinnen. Ich bin der Verwaltung des Königl. Preussischen Geheimen Staatsarchivs, dem Direktor und dem Kustos des Märkischen Museums, Herren Geheimen Reg. Rat Friedel und Dr. Buchholz, der Kaiser Wilhelms-Akademie, welche in ihrer Bibliothek reiche und sorgfältig verwaltete Schätze birgt, unsern beiden grossen Bibliotheken, sowie den Herren Kollegen Dr. Devy in Paris, Professor Dr. G. Retzius in Stockholm, Professor Dr. Chievitz in Kopenhagen, Prof. Dr. Toldt in Wien, Prof. Dr. Zaaijer in Leiden für freundlichst mir gewährte Auskunft auch an dieser Stelle dankbar. Dankbar gedenke ich auch meines vor kurzem verstorbenen Freundes Sir John Struthers, weiland Anatomen in Aberdeen, welcher über die schottischen Universitäten Auskunft gab.

So weit meine Nachforschungen reichen, scheint der hochbedeutende Anatom Johannes Salzmann zu Strassburg i. E. der erste gewesen zu sein, welcher solche regelmässigen Präparierübungen an einer Universität einführte, und zwar seit 1708 (23). An den meisten Universitäten und medicinischen Schulen ist das erst viel später der

Fall gewesen, um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts herum (1740—1750) — Paris, Kopenhagen u. a. —. In Prag und Wien geschah es noch viel später (24). Wie Hyrtl berichtet, führte in Prag der verdiente Anatom Klinkosch (1762—1778) zuerst regelmässige Präparierübungen für die Studierenden ein. Freilich hatte der Leichenbezug noch seine Schwierigkeiten, und es ist nicht ohne Interesse zu erfahren, wie diese Angelegenheit damals gehandhabt wurde. Klinkosch setzte es zunächst durch, dass er Leichen aus dem Spital der Barmherzigen Brüder erhielt, sowie die Leichen von Hingerichteten. Im Jahre 1765 hatte er dazu gegen ein Geschenk und zur Ersparung der Begräbniskosten auch eine Leiche von einer armen Familie aus der Stadt sich zu verschaffen gewusst; darob wurde er vom Pfarrer von St. Gallus verklagt, der ihn beschuldigte, die Leiche mit Gewaltthätigkeit in seine Hände gebracht zu haben. In einem Schreiben an die Justizbehörde weist Klinkosch das zurück und stellt die Sache fest, wie vorhin angegeben. Dabei sagt er, in Italien sei solcher Ankauf der einzige Weg, um Leichen zu bekommen. Er habe jährlich 18 Leichen nötig — man sieht schon aus dieser Zahl, dass noch nicht sonderlich viel präpariert sein kann — von den Barmherzigen Brüdern bekomme er so viele nicht, auch nicht von der Justiz, ohnehin, sagt er, sei es nicht notwendig, dass alle Jahre Leute gerichtet würden; auch seien die Leichen natürlich Verstorbener zur Erkennung der Krankheiten nötig — man sieht Klinkosch trieb auch pathologische Anatomie. — Dies Schreiben wirkte; denn man verfügte, dass nun auch noch von einem zweiten Spital die abgebbaren Leichen zur Anatomie überführt werden sollten.

In Wien (25) waren 1772 noch keine obligatorischen, oder sagen wir besser, allgemein befolgten Präparierübungen eingerichtet. Der damals in Kraft tretende, vom Freiherrn v. Störk ausgearbeitete neue Lehrplan schreibt nur vor: „Quodsi fuerit discipulus aliquis, cui volupe sit, adipisci

manuum peritiam in dissecandis vel cadaveribus humanis vel vivis animalibus, habebit a Professore, unde in hac re practice erudiatur. Hyrtl selbst sagt von dem damaligen anatomischen Unterrichte in Wien: „In der neuen Universität sträubte man sich einen Seciersaal einzurichten und in der anatomischen Kammer des Bürgerspitales wurden nur von den angestellten jungen Aerzten und Wundärzten Leichenöffnungen vorgenommen.“

Unter Albrecht von Haller scheinen auch in Göttingen, welches derzeit die berühmteste Anatomenschule war, noch keine regelmässig fortgehenden Präparierübungen eingerichtet worden zu sein; wenigstens darf man das aus Hallers eigenen Worten schliessen (26), die nur darthun, dass er es sich angelegen sein liess, von befähigteren jungen Leuten anatomische und physiologische Themata und Fragen, die er stellte, für eine spätere Publikation ausarbeiten zu lassen.

Vom Carolinischen Medico-chirurgischen Institute in Stockholm erfahre ich durch Gustaf Retzius, dass regelmässige Präparierübungen im achtzehnten Jahrhundert dort nicht sicher nachgewiesen seien; sicher wurden sie erst eingeführt durch Anders Retzius, seit 1824 (27). — In Würzburg (28) stehen regelmässige Präparierübungen fest seit dem Jahre 1769.

In Paris fanden auf Betreiben von Jean Méry, des berühmten Chirurgen und Anatomen am Hôtel-Dieu, schon seit 1706, also noch früher als in Strassburg, im Wintersemester von Beginn des November bis 8 Tage vor Ostern viermal die Woche regelmässige Präparierarbeiten der „Compagnons gagnant maîtrise“ des Hôtel-Dieu statt, welche dazu unter Strafandrohung angehalten wurden. Jedoch erst im Jahre 1751 werden regelmässige Präparierübungen durch La Martinière, ersten Leibchirurgen des Königs Ludwig XV, beim Collegium der Chirurgen eingeführt; bei der medizinischen Fakultät aber erst 1794 durch das Reorganisationsdekret des Nationalconvents vom

4. Dezember; damals erst wurde die Stelle eines „Chef des travaux anatomiques“ gegründet (29).

In Kopenhagen sind 1744 durch Buchwald Studierende zu praktischen Präparierübungen zugelassen worden. 1736 war dort auch eine chirurgische Akademie, gleich dem hiesigen Collegium medico-chirurgicum, errichtet worden, dessen Eleven, wie überall, mehr in den praktisch-anatomischen Arbeiten geübt wurden, als die Studenten der Universität (30).

In Leiden richtete zuerst Sandifort (1771—1813) Präparierübungen ein (31). Von Italien habe ich noch keine bestimmten Nachrichten.

Aus Struthers Mitteilung (32) geht hervor, dass um 1720 allerdings unter Alexander Monro dem Älteren in Edinburg eine grössere Teilnahme der Studierenden an den anatomischen Demonstrationen aufkam, dass aber erst durch eine Verordnung vom Jahre 1824 die Präparierübungen für die Studierenden obligatorisch wurden. Anatomische Uebungen Einzelner an den Chirurgenschulen haben auch in Grossbritannien früher schon bestanden.

In Berlin scheint dieser wichtiger Zweig des anatomischen und medizinischen Unterrichts schon früh in Trieb gekommen zu sein. Unterm 5. März 1719 erlässt König Friedrich Wilhelm I eine Kabinetsorder (33), in deren erstem Paragraph es heisst: „Wann aber über das (es sind die anatomischen Demonstrationen gemeint) in dem hiesigen grossen Hospital oder in dem Werck-Haus, oder wo es sich sonst füglich thun lassen wollte, Gelegenheit vorfiele, dass die angehenden Chirurgi ein oder anderen Theil des menschlichen Körpers seciren wollten; So sollen sie solches daselbst in einem hierzu bequemen Zimmer vornehmen und in denen Sectionen eintzelner Theile sich üben.“

Offenbar sind hier die „Sectiones eintzelner Theile“ den vorhin erwähnten Gesamtdemonstrationen, wie wir sie kennen gelernt haben, gegenübergestellt.

Im Königlichen Geheimen Staatsarchive (34) befinden sich die Vorlesungsanzeigen der medicochirurgischen Anstalt vom Jahre 1724 bis 1809. Das Verzeichnis von 1726 enthält u. a. folgendes:

„Dr. Augustinus Buddeus, Prof. Anatomes et Physices wird . . . . . usf. Wobey er auch nicht unterlassen wird angehende Medicos und Chirurgos anzuführen, wie sie in Eröfnung, Besichtigung und Examinirung verletzter Theile zu procediren haben; damit sie geschickt gemacht werden einen vernünfftigen Bericht oder Obduction von entleibten oder natürlich verstorbenen Cörpern aufzusetzen; als wozu die grosse Anzahl der Subjectorum sowohl zu diesem Endzweck, als auch Medicis und Chirurgis zur würcklichen Section und Praxi anatomica, woran bis dato jederzeit Mangel gewesen, die beste Gelegenheit fournirt."

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass, im Zusammenhange mit der ebengenannten Königlichen Kabinetsordre betrachtet, der letzte Satz die Ankündigung der Leitung geordneter Präparierübungen bedeutet. Die in den folgenden Jahren von Buddeus veröffentlichten Vorlesungsankündigungen lassen bald diesen oder einen ähnlich lautenden Satz weg, bald enthalten sie ihn wieder.

Vollends klar wird die Sache aber in der ersten Vorlesungsankündigung Joh. Fr. Meckels, der noch bei Buddeus Lebzeiten an Cassebohms Stelle als zweiter Professor der Anatomie berufen wurde und im Winter 1750/51 folgendes anzeigt:

„Dr. Joh. Friedrich Meckel, Anatomiae Professor. Da Seine Königl. Majestät denselben zum zweyten Professor der Anatomie in des Prof. Cassebohm Stelle bei dem Theatro anatomico allergnädigst bestellet: So wird derselbe diesen Winter . . . etc. es folgt die Ankündigung der Splanchnologie und Neurologie . . . . „publice mit allem Fleiss und Accuratesse demonstriren". „Die übrige Zeit des Tages aber, so er auf dem Theatro anatomico

Vor- und Nachmittags sein will, wird er (nebst seinen eigenen anatomischen Untersuchungen) zufolge seines Amtes anwenden; denenjenigen, so in den anatomischen privat Sectionen oder Zergliederungen sich den Winter durch üben wollen, sowohl alle hierzu nur erforderliche und nützliche Anleitung mit äusserster Sorgfalt zu geben, als auch denenselben des Morgens vor, oder nach seiner publiquen Lection, die zu der Zergliederung nöthigen Subjecta behörig auszutheilen."

Von da ab bleiben diese Uebungen ein regelmässiger Bestandtheil des Vorlesungsverzeichnisses. Die Ankündigungen selbst, die sich in den hier mitgeteilten breiten Auslassungen offenbar noch an die früheren programmmässigen Einladungen zu den öffentlichen Sektionen anschliessen, werden von Jahr zu Jahr immer kürzer und bestimmter in der Form, bis sie schliesslich mit Gründung der Universität sich ganz zu der jetzt üblichen wenden.

Ich glaube aus dem Mitgeteilten schliessen zu dürfen, dass das Collegium medico-chirurgicum in Berlin eine derjenigen medizinischen Schulen ist, an der regelmässige Präparierübungen mit am frühesten eingeführt wurden, wahrscheinlich schon von 1720—26, sicher aber von 1750 an.

Die Gründe hierfür sind in zweierlei Dingen zu suchen: einmal wohl darin, dass ein grosser Teil der Hörer Militäreleven waren, die sich nach einem bestimmten Studiengange zu richten hatten, dann aber auch die grosse Zahl der Leichen, die zur Verfügung stand, und auf welche ja Buddeus, ebenso wie die vorhin erwähnte Inschrift am Theatrum anatomicum, ausdrücklich sich bezieht.

Wir haben aus jener ersten Zeit noch ein gewichtiges Zeugnis über die Bedeutung, die man auch in weiteren Gelehrten- und Ärzte-Kreisen der Gründung der Berliner medico-chirurgischen Schule beilegte, und zwar

von keinem Geringeren als von dem bereits Eingangs erwähnten Lorenz Heister, dem berühmten Chirurgen in Altdorf, welcher bereits unterm 29. August 1717 an die Akademie der Wissenschaften, von wo aus ihm der Unterrichtsplan des Collegium medico-chirurgicum, und insbesondere des Theatrum anatomicum wie es scheint, zur Begutachtung mitgeteilt worden war, u. a. schreibt: „und sehe ich solches (i. e. das Theatrum anatomicum) vortreffliches und höchstnützliches Institutum an, wodurch die Anatomie und Chirurgie in ebenso guten Flor in Teutschland wird gebracht werden, als in andern Ländern, massen dadurch nicht nur Ihro Königl. Majestät Armeen mit guten Chirurgis könnten versehen werden, sondern es würden auch die Teutschen Studiosi medicinae nicht mehr nöthig haben, diese Künsten in fremden Ländern mit so vielen Unkosten zu erlernen und das Geld aus dem Lande zu tragen, sondern würden solche in Berlin ebensogut erlernen können“ (35).

Dieser Brief ist in mehrfacher Beziehung merkwürdig; er zeigt, dass von Anfang an bei der Gründung des Collegium medico-chirurgicum auch der Besuch desselben von nicht militärischen Studirenden in Aussicht genommen war; dies wird schon 1727 durch einen Antrag von Buddeus bestätigt, der um zwei neue kleine Anatomiekammern bittet, da die vorhandenen wegen zunehmender Frequenz nicht mehr ausreichten (36). Und als am 24. August 1753 Joh. Th. Sprögel als Prosektor und zweiter Professor der Anatomie angestellt wird, findet sich im Anstellungsdekrete ein ausdrücklicher Hinweis auf den zunehmenden Besuch des Theatrum anatomicum seitens der Fremden. Beachtenswert ist es ferner und klingt durch die Zeilen Heisters hindurch, welche Bedeutung man schon damals den Vorgängen in Preussen beilegte; es erlöse uns, sagt Heister, zu einem Teile von der Abhängigkeit vom Auslande. Aehnliches erfahren wir von J. Th. Eller, Leib- und Feldmedicus, Mitglied der Akademie

der Wissenschaften und späterem Präsidenten des Collegium medico-chirurgicum, in einem 1730 erschienenen Werke (37).

An der ersten anatomischen Anstalt Berlins, welche fast genau ein Jahrhundert bestand, ohne mit einer Universität verbunden zu sein, haben hochverdiente Männer gewirkt. Im ganzen lehrten in der Zeit von 1714—1810, in welchem Jahre das anatomische Institut des Collegium medico-chirurgicum von der medizinischen Fakultät der neugegründeten Universität übernommen wurde, fünf damals sogenannte erste Professoren der Anatomie, die vorhin bereits genannt wurden. Von diesen gehört Meckel unstreitig zu den bedeutendsten Anatomen des achtzehnten Jahrhunderts; Walter stand mit Recht in hohem Ansehen, und auch Buddeus war in seinem Fache weithin geschätzt (38). Spener und Henrici waren jeder nur wenige Jahre im Amte, und, wenigstens Henrici, wie es scheint, nicht eigentlich Anatomen von Fach. Unter den zweiten Professoren, welche zugleich meist als Prosektoren fungierten, hat sich insbesondere Cassebohm einen hochangesehenen Namen, der in der Geschichte der Medizin fortlebt, durch seine Untersuchungen über das Gehörorgan, die er noch während seiner Thätigkeit an der Universität Halle anstellte, erworben. An Meckels Namen knüpft sich die erste genaue Beschreibung des Nervus trigeminus und die Entdeckung zweier seiner Ganglienknoten, des Ganglion sphenopalatinum — oder Ganglion Meckelii majus, wie es auch benannt worden ist, und des Ganglion submaxillare oder Meckelii minus. Eines seiner berühmtesten Werke, welches u. a. auch die Aufmerksamkeit des grossen Morgagni erregte, ist die in den „Nachrichten der Akademie der Wissenschaften“ zu Berlin, deren Mitglied Meckel war, erschienene Abhandlung: „Von einer ungewöhnlichen Erweiterung des Herzens und denen Spannadern des (Nerven) des Angesichts, 1755“. Auch über die Lymphgefässe hat er vieles Neue gebracht. — Von J. G. Walter rühmt sein Zeitgenosse J. C. A. Mayer,

Professor der Medizin in Frankfurt a. O. und kurze Zeit zweiter Professor der Anatomie in Berlin, in seinem Handbuche der Anatomie, Berlin und Leipzig 1783 bis 1794, seine grosse Geschicklichkeit in der anatomischen Technik, insbesondere der Injektionen. Verdienstvoll ist unter manchen anderen seine Arbeit über die Blutgefässe des Auges (Sendschreiben an J. Hunter, Berlin 1778) und seine Osteologie. Er gründete das für seine Zeit grossartige Museum, welches 1804, insbesondere auf Empfehlung von Hufeland und Loder (Jena), vom Staate für 100000 Thaler angekauft wurde und alsbald der neugegründeten Universität als willkommene Morgengabe zufiel. Eine Anzahl dieser Präparate ist noch im Bestande unseres jetzigen anatomischen Museums erhalten. Die Sammlung gehörte ihrer Zeit zu den bedeutendsten der Welt; manche Zeugnisse aus berufenem Munde sprechen sich in diesem Sinne aus. Noch jüngst hat Fürst (39) den Brief eines schwedischen Arztes veröffentlicht, der im Kriegsjahre 1813 sich eine Zeitlang in Berlin aufhielt und insbesondere der anatomischen Sammlung Walters, die von Rudolphi trefflich unterhalten und vermehrt werde, rühmend gedacht.

Wenn ich den berühmten Nathanael Lieberkühn hier nicht herrechne, obwohl er in Berlin (1711) geboren ist und auch dort Mitglied der Akademie der Wissenschaften und des Collegium medico-chirurgicum war, so geschieht es so, weil Lieberkühn seine Ausbildung nicht in Berlin, sondern in Jena, Leiden, Paris und London erhielt und eine Professur am Collegium medico-chirurgicum niemals bekleidet hat, obwohl ihm eine solche angetragen wurde — 1745 die Professur für Physiologie —. Wir kennen die Gründe nicht, weshalb er ablehnte; vielleicht bewog ihn sein schwächlicher Gesundheitszustand dazu.

Mit der Gründung der Universität — ich möchte hier einschalten, dass der Umstand des Vorhandenseins einer so angesehenen medizinischen Schule, an der auch schon

die meisten Lehrstühle der philosophischen Fakultät, wie sie damals üblich waren, bestanden, nicht wenig dazu beigetragen haben mag, den Gedanken einer Universität für Berlin zu verwirklichen; auch war, wie natürlich, die Zahl der Mediziner (185) im ersten Jahre am grössten, dann folgten die Juristen mit 128 Studirenden — mit der Gründung der Universität, also sage ich, begann eine glückliche und erfolgreiche Zeit für den anatomischen Unterricht. Und umgekehrt hat das Bestehen des für die damalige Zeit grossen anatomischen Institutes mit seiner grossen Sammlung und die glückliche Berufung Karl Asmund Rudolphis, des ersten Anatomen der neuen Universität, günstig in mancherlei Beziehung auch für die Universität im ganzen gewirkt. Es sei einiges in dieser Beziehung erwähnt: Der König Friedrich Wilhelm III hatte durch Kabinetsorder vom 16. August 1809 das Gebäude, in welchem wir heute versammelt sind, der Universität geschenkt. Es hatten damals allerlei Leute darin Amtswohnung, auch waren mehrere kleinere Institute darin untergebracht, und niemand wollte gern hinaus; es entstanden allerlei Schwierigkeiten. Da argumentirte W. v. Humboldt unter anderm damit, dass die grosse anatomische Sammlung aus dem damaligen Hünerbein'schen Hause, Unter den Linden, notwendig herausgebracht und in das jetzige Universitätsgebäude überführt werden müsse. Sie ist bekanntlich, unter Rudolphi, Johannes Müller Bogislaus Reichert auf 26 000 Präparate vermehrt, bis zum Jahre 1884 darin verblieben, musste dann auf wenige Jahre in das alte Börsengebäude übersiedeln und wurde von da aus auf die beiden jetzigen anatomischen Anstalten, auf die pathologische Anstalt und das Museum für Naturkunde vertheilt: „Habent sua fata musea!“

Rudolphis Berufung, die auf das Betreiben W. v. Humboldts erfolgte (Antrag vom 31. März 1810, die genehmigende Kabinetsorder vom April desselben Jahres) kam, man darf das wohl sagen, auch der gesamten Uni-

versität zu Gute. Der von Greifswald herangezogene neue Anatom, damals in der vollen Frische seiner Jahre — er war 1771 zu Stockholm geboren — wurde bald als eines ihrer bedeutendsten Mitglieder erkannt. Mit Schleiermacher, Savigny und Boeckh wurde er Mitglied der Kommission, welche die Statuten endgültig durchzuberaten und festzustellen hatte; er wurde in dem denkwürdigen Jahre der Befreiung Deutschlands 1813/14 zum vierten Rektor gewählt — seine Vorgänger waren 1810/11 Schmalz, der am 3. August 1811 an dieser Stelle stand, 1811/12 Fichte, 1812/13 Savigny (40).

Rudolphi entfaltete alsbald eine grosse Thätigkeit; unter allen seinen medizinischen Kollegen stand er litterarisch voran. Er hatte noch die normale und pathologische Anatomie, sowie die Physiologie auf seinem Lehrstuhle vereinigt und ist auch auf allen drei Gebieten hervorragend thätig gewesen. Seine Hauptstärke lag auf dem Gebiete der Zootomie, Zoologie und vergleichenden Anatomie; sein grosses Werk über die Entozoen hat seinen Namen für alle Zeiten in der Geschichte der Naturwissenschaften festgelegt (41).

Rudolphis Schüler und Nachfolger war Johannes Müller. Nur mit Ehrfurcht kann man diesen Mann nennen, dessen gewaltiger Einfluss, geistig fortzeugend, noch in der jetzt sich heran entwickelnden dritten und vierten Generation von Anatomen sich geltend macht und, immer weiter sich ausbreitend, niemals mehr gänzlich schwinden wird. Es wirkt wohl zur Zeit kein Anatom oder Physiolog auf deutschen Lehrstühlen, in dem nicht Johannes Müllers geistige Vaterschaft in zweiter oder dritter, bei einigen wenigen auch noch in erster Linie, wirksam wäre, und weithin über Deutschland hinaus in alle Lande erstreckt sich sein Einfluss bis auf den heutigen Tag. Die Universität und ihr erhabener Stifter konnten mit ihrem Anatomen zufrieden sein! Es ist nicht not, an dieser Stätte auf seine Werke näher einzugehen; die

schönen Denkmäler, welche ihm zwei seiner grössten Schüler, E. du Bois-Reymond und Rudolf Virchow, gesetzt haben (42), sprechen noch laut genug; ich vermag nichts Besseres zu sagen.

Damals beherrschte die von Berlin ausgehende biologische Forschung der Welt; das war die Zeit, wo Matthias Jakob Schleiden und Theodor Schwann, letzterer Assistent Johannes Müllers, die Zellenlehre begründeten, wo Jakob Henle, mein Lehrer unvergesslichen Angedenkens, gleichfalls Müllers Assistent und Prosektor, hier seine allgemeine Anatomie schuf, wo Robert Remak hier der Entwicklungsgeschichte ihre histologische Grundlage gab und sie in die Bahnen lenkte, in denen sie heute noch vorwärts treibt, wo Karl Bogislaus Reichert, Assistent Müllers und sein Nachfolger, hier seine bahnbrechende Abhandlung über die Visceralbogen veröffentlichte, wo von aller Welt her die jungen Morphologen und Physiologen hier zusammenkamen, um von dem anerkannt grössten Meister zu lernen! Leider viel zu früh verliess er uns. —

Reichert, wie Helmholtz und Rudolf Virchow, Zögling der militärmedizinischen Kaiser Wilhelms-Akademie, war nach kurzer Lehrthätigkeit in Berlin als Assistent und Prosektor Johannes Müllers nach Dorpat berufen worden, kam von da nach Breslau und übernahm 1858 die wahrlich schwere Aufgabe der Nachfolge seines grossen Lehrers an unserer Univertät. Wenn sich die Wahl auf Reichert lenkte, so konnte es, nachdem Henle es abgelehnt hatte, Göttingen mit Berlin zu vertauschen, nur vollauf gerechtfertigt erscheinen, den Autor der schon vorhin genannten Abhandlung über die Visceralbogen, der „vergleichenden Entwicklungsgeschichte des Kopfes der nackten Amphibien“, des „Entwicklungslebens im Wirbeltierreiche“, der „Beobachtungen über das Bindegewebe und die verwandten Gebilde“, der „monogenen Fortpflanzung“ auf den Lehrstuhl Johannes Müllers zu berufen (43).

Diesen bedeutenden, zum Teil Epoche machenden Schriften reihen sich aus der Berliner Zeit Reicherts würdig an sein grosses Werk über den Bau des menschlichen Gehirns, seine Abhandlungen über die Entwicklung des Meerschweinchens, über eine frühzeitige menschliche Frucht und über die feinere Anatomie der Gehörschnecke. Es verdienen alle diese Werke des originalen und fruchtbringenden Forschers wohl an dieser Stelle genannt und hervorgehoben zu werden, als man vielfach nur zu leicht über dem Umstande, dass Reichert sich mit manchen Fortschritten der mikroskopischen Technik, der Zellenlehre und mit der phylogenetischen Betrachtungsweise der Lebewesen nicht befreunden konnte und erfolglos seine Kraft in unermüdlicher Befehdung erlahmen liess, das in rühmlicher Fülle von ihm erreichte dauernd Wertvolle zu vergessen scheint.

Wenn auch nicht der anatomischen Anstalt unserer Universität angehörig, so wirkte doch Gottfried Ehrenberg in der medizinischen Fakultät und hat sich durch eine anatomische Entdeckung ersten Ranges, der der Nervenzellen, für alle Zeiten in der Geschichte der Anatomie verewigt, von seinen bahnbrechenden Forschungen auf dem Gebiete der Zoologie und seinen mikroskopischen Forschungen zu geschweigen. Beiläufig sei bemerkt, dass auch die zweite und dritte der bedeutsamsten Entdeckungen, welche in der Erforschung der Grundlagen des feineren Baues des Nervensystems möglich waren, von hier ausgegangen sind: die Entdeckung des eigentlich leitenden Elementes der Nervenfasern, des Axencylinders, durch Robert Remak, und die des Zusammenhanges dieses Elementes mit den Nervenzellen durch Remak und Helmholtz — in des letzteren Doktordissertation beschrieben (44).

Ich kann von den bisherigen Leitern des Berliner anatomischen Institutes nicht scheiden, ohne ihrer treuen Mitarbeiter in zweiter Stelle zu gedenken: Christoph Knapes, der neben Rudolphi wirkte und insbesondere

auf dem Gebiete der Staatsarzneikunde thätig war, Friedrich Schlemms, des originalen und als Lehrer wie Forscher hochverdienten Gehülfen Johannes Müllers, Nathanael Lieberkühns und Guido Wageners, Prosektoren unter Reichert, später Anatomen in Marburg; beide, insbesondere Lieberkühn, zu den hervorragendsten Forschern auf dem Gebiete der Entwicklungsgeschichte und der Kenntnis der wirbellosen Tiere zählend.

Wenn als sicheres Kennzeichen bedeutsamer Leistung in der Pflege einer Wissenschaft gelten muss, dass ihrer Erforschung neue Bahnen eröffnet werden, so steht auch hierin die Berliner Anatomie in vorderster Reihe. Frisches Blut ist der altehrwürdigen menschlichen Anatomie, wie sie das vorige Jahrhundert pflegte, wesentlich auf drei Wegen zugekommen: durch die vergleichende Anatomie, durch die Entwicklungsgeschichte und durch die histologische Quelle mit Ausbildung des mikroskopischen Forschungsweges. Und alle die drei genannten Leiter der anatomischen Studien hier, Rudolphi, Johannes Müller und Reichert, haben es sich zur Hauptaufgabe gemacht, diese neuen Wege zu beschreiten und sie immer mehr gangbar zu machen. Aber in Berlin wurden auch mit am frühesten von allen Universitäten den Studirenden diese Wege eröffnet. Wenn auch in der Entwicklungsgeschichte mehrere andere Universitäten um wenige Jahre vorangingen, insbesondere Königsberg, wo Heinrich Rathke, der besten deutschen Forscher einer, wohl zuerst (1837) ein ausführliches Kolleg über Entwicklungsgeschichte gelesen hat — die noch früher von Büngner in Marburg angekündigte Vorlesung über das Ovulum humanum und von Mayer in Bonn über die Anatomie menschlicher und tierischer Fötus, 1830, kann wohl in dieser Beziehung nicht genannt werden — so wurden doch schon von 1842 ab, erst durch Reichert, dann durch Remak und später wieder durch Reichert, regelmässige und eingehende Vorlesungen über Entwicklungsgeschichte in Berlin gehalten, die kaum eine

Unterbrechung erfahren haben, viel früher als an den meisten übrigen Universitäten. Dasselbe gilt von den Vorlesungen über vergleichende Anatomie, die mit Rudolphis Berufung beginnen.

Praktische mikroskopische Uebungen sind, wenn wir von Bonn absehen, wo sie Mayer schon 1840 ankündigt, auch vor allen andern deutschen Universitäten hier gehalten worden, und zwar seit 1841 durch Ehrenberg, später durch Brücke, Remak, Reichert ununterbrochen (45).

Wir konnten darthun, dass auf dem Felde der anatomischen Forschung und Lehre das alte medizinische Institut des vorigen Jahrhunderts sowie die Universität im jetzt ablaufenden Saeculum sich in hervorragendster Weise bethätigt haben; ja, es ist vielleicht nicht unbescheiden zu sagen, dass, wenn wir die Summe dessen ziehen, was durch bedeutende anatomische und entwicklungsgeschichtliche Entdeckungen in dieser Zeit gefördert worden ist, keine andere Universität Berlin überragt. So ist denn der Wunsch und Wille des Stifters sowohl des alten anatomischen Theaters, als des erhabenen Gründers der Universität, Friedrich Wilhelms III, dessen Geburtstag wir heute dankbaren Herzens feiern, auf dem besprochenen Gebiete in Erfüllung gegangen! Aber es wäre ungerecht, bei diesem einen Fache heute stehen zu bleiben; mit berechtigtem Stolze dürfen wir es sagen: alle Fakultäten, ohne Ausnahme, und alle Disciplinen jeder Fakultät haben eine gleich erfreuliche Geschichte bahnbrechender Fortschritte und rühmenswertester Thätigkeit an unserer Universität aufzuweisen. Segen daher dem Andenken des wohlbedachten und vorsorgenden Fürsten, der dies alles ins Leben rief! Vertrauen aber auch auf die Zukunft, die uns nicht minder bei der Arbeit finden möge und finden wird, wie die zurückliegenden beiden Jahrhunderte unsere Vorfahren, deren Gedächtnis auch bei Ihnen, meine jungen Kommilitonen, pietätvoll zu beleben mir als eine der heute zu fassenden Aufgaben für meine Worte vorgeschwebt hat.

Anmerkungen.

1) Wie bei fast allen derartigen grossen Einrichtungen ist es schwierig, sich auf ein bestimmtes Gründungsdatum zu einigen. Das im Auftrage des Kgl. Preussischen Kultusministeriums von Lexis herausgegebene Werk „Deutsche Universitäten", Berlin, 1893, 8, giebt (S. 32 Bd. I) 1809 als Gründungsjahr der Berliner Universität an. In der That ist die Kabinetsorder König Friedrich Wilhelms III., durch welche er die Vorschläge W. von Humboldt's zur Gründung der Universität Berlin und diese Gründung selbst genehmigt, sowie die Geldmittel und das jetzige Universitätsgebäude bewilligt, bezw. schenkt, unterm 16. August 1809 erlassen worden.

Aber bereits seit 1807 fanden Vorlesungen in Berlin statt von Männern, die für die zu gründende Universität berufen worden waren, u. A. von Schleiermacher, Schmalz, Fr. Aug. Wolf und Fichte; auch der Anatom und Geburtshelfer Ludwig Friedrich Froriep wird unter denjenigen, welche Vorlesungen ankündigen, genannt. Letzterer siedelt aber bereits im September 1808 nach Tübingen über. S. Köpke, R., Die Gründung der Kgl. Friedrich Wilhelms-Universität Berlin. Berlin 1860, Dümmler's Verlagshandlung, S. 50. Die Ankündigung dieser Vorlesungen erfolgte s. Z. in der Spener'schen Zeitung.

Im November 1809 begannen Schmalz, Wolf, Schleiermacher ihre offiziellen Vorlesungen im jetzigen Universitätsgebäude; später trat noch Buttmann hinzu. Immatrikulationen von Studenten hatten jedoch noch nicht stattgefunden. Erst durch Kabinetsordre vom 28. September 1810 wird Schmalz zum ersten Rekter der Universität bestellt, Schleiermacher, Fr. Aug. Biener, Hufeland und Fichte zu Dekanen. Die erste Immatrikulation von Studierenden datiert vom 6. Oktober 1810. Am 10. Oktober 1810 vereidigte der Rektor die sämtlichen Professoren in einer Versammlung, die man als die konstituierende ansehen kann; ein weiterer besonderer Eröffnungsakt fand nicht statt.

Die ersten nach dieser Konstituierung gehaltenen Vorlesungen begannen Ende Oktober 1810; darunter waren auch die anatomischen von Rudolphi und Knape. (Köpke, l. c.)

2) Vgl. Dr. O. Schickert, Stabsarzt am med.-chir. Friedrich Wilhelms-Institut: „Die Militärärztlichen Bildungsanstalten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart". Berlin 1895. 8°. E. S. Mittler u. Sohn.

3) Die Inschrift, s. Acta Academ. Scient. Boruss. Berol. lautet vollständig:

Fridericus . Wilhelmus .
Rex . prussiae . et . elector . Brandenb .
Theatrum . hoc . anatomicum .
anno . MDCCXIII . fundavit .
Collegio . professorum . medico . chirurgico .
anno . MDCCXXIV . stabilivit .
Et . continuo . artis . exercitio .
abundantia . subjectorum . prospexit .
In . Exercitus . populique . salutem .
Civium . hospitumque . commodum .

4) Kabinetsordre vom 15. Mai 1717.

5) Buddeus, der dritte in der Reihe der Anatomen des Collegium med.-chirurg., las z. B. Anatomie, ferner theoretische Operationslehre, Bandagenlehre, Knochenbrüche und Verrenkungen, über Wunden und über Physik. Auch Walter sen. las neben der Anatomie Physik, J. Fr. Meckel ausser der Anatomie noch Geburtshülfe.

Acta Ac. Scient. Bor. Berol. u. Akten des geheimen Staatsarchivs R. 108 A. u. D.

6) Universitäts-Akten. Schreiben des dz. Kultusministers v. Mühler, dd. 4. Jan. 1866, Decano fac. med. v. Langenbeck, Rectore A. Braun. (U. 25630.)

7) Univ.-Akten vom Jahre 1888 und Univ.-Chronik 1892. Geh. Med.-Rat O. Hertwig wurde 19. März 1888 als Professor ordin. berufen. Der Neubau des anat.-biol. Institutes wurde am 26. Oktober 1892 seiner Bestimmung übergeben.

8) Spener, Dr. Christian Maximilian, geb. 31. März 1678 zu Frankfurt a. M. als Sohn des berühmten Theologen Philipp Jakob Spener (geb. 1635 zu Rappoltsweiler i. Els.). Chr. M. Spener besuchte die Fürstenschule in Grimma und studierte in Giessen Medizin (Diss.: „De aegro febri maligna phthisi complicata laborante"). Später bildete er sich in Strassburg weiter aus und machte eine wissenschaftliche Reise in Holland. Er wurde als Anatom nach Giessen und Helmstedt berufen, lehnte aber beide Rufe ab, um in Berlin zu bleiben, wo er 1701 Hofmedicus wurde, zugleich Professor der Genealogie und Wappenkunde (1703) bei der Fürsten- und Ritterakademie. 1711 wurde er vom Churfürsten von Sachsen, als damaligem Reichsvikar, zum „Comes palatinus" ernannt. Wie ich von meinem Kollegen Prof. Stoelzel erfahre, bedeutet „Comes palatinus" einen kaiserlichen Beamten — nicht „Grafen" in unserem Sinne —, der in Vertretung des Kaisers gewisse Rechte auszuüben hatte. Vgl. auch Ledderhose, K. Wilh., Kleine Schriften. 1. bis 3. Bd. Marburg 1788—89, 4. u. 5. Bd. Eisenach 1792—95. 8°. — 1713 wird Spener zum Professor der Anatomie in Berlin ernannt; auch war er Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Er starb bereits 5. Mai 1719. — Spener war ein grosser Sammler naturhistorischer Kuriositäten; abgesehen von einigen Mittheilungen in den akademischen Schriften gab er mit Umarbeitung deutsch Brown's „Myographia" heraus. (Zedler, Universallexikon, Bd. 37. — J. W. Berger: De vita doctrinaque Chr. Speneri, Lipsiae 1730. — Nouvelle Biographie générale publ. par Firmin Didot frères. T. 43, Paris 1867.

9) Ueber Henrici habe ich nicht viel erfahren können. Müller, J. Chr., und Küster, G. G., „Altes und neues Berlin",

Berlin 1737—69 erwähnen einen Dr. Heinrich Henrici, der 1673 in Merseburg geboren sei, in Jena, Leipzig und Halle studiert und in Halle 1697 promoviert habe. Er sei 1698 Prof. extraord. in Halle gewesen, dann Leibmedicus in Dessau, 1723 Professor in Berlin, 1727 Prof. ord. in Halle a. S., † daselbst 1728. In den von mir eingesehenen Berliner Akten wird 1724 ein Dr. Heinrich Henrici als Professor therapeutices genannt. In verschiedenen Königl. Erlassen wird aber „Hofrath Henrici" (ohne Nennung des Vornamens) schon 1717 und 1719 als „Professor anatomiae" aufgeführt. Da sonst alles stimmt, so ist wohl nicht zu bezweifeln, dass dieser „Hofrath Henrici" mit dem von Müller und Küster erwähnten ein und dieselbe Persönlichkeit ist. In den Akten der Preuss. Akad. d. Wissenschaften wird berichtet, dass am 21. November 1714 „Hr. Heinr. Henrici, M. D., Königl. Preuss. Rath und Hofmedicus, Mitglied der Akademie geworden sei. Es heisst im Protokolle, dass Hr. Krug von Nidda Herrn Dr. Henrici präkonisiert habe, welcher zum Mitgliede einstimmig aufgenommen worden sei. Er fungiert wiederholt in den Akten als Vizepräsident der Akademie und betheiligt sich eifrig an den Beratungen. Später müssen gegen ihn Klagen über seine Amtsführung als Anatom laut geworden sein, denn die Akademie d. W., der die anatomische Anstalt untergeordnet war, wird beauftragt, die Anstalt zur Abstellung von Unzuträglichkeiten zu revidieren. Henrici vertheidigt sich auch gegen derartige Anschuldigungen. In den Akten der Kaiser Wilhelms-Akademie befindet sich ferner ein Erlass König Friedrich Wilhelms I., d. d. 2. Dezember 1723, Potsdam, dass Henrici vom Beginne des neuen Jahres, also 1724, an „medizinische und chirurgische Pathologie" zu lesen habe, Buddeus die Anatomie. Aber am 30. Mai 1725 wird im Sitzungsprotokolle der Akademie d. W. mitgetheilt, dass Henrici nach Magdeburg versetzt sei, und dass an seine Stelle beim Collegium medico-chirurgicum Eller aus Magdeburg trete. Als Direktor der Classis medica bei der Akademie wird an Henricis Stelle Buddeus, der bereits 1723 (Prot. vom 13. Sept. 1723) als Mitglied der Akademie eingetreten war, berufen. Buddeus wird da als Königlicher Professor beim „Theatro anatomico" genannt. Nach dem Protokoll vom gleichen Datum legt am 27. Juli 1725 Henrici sein Vicepräsidium bei der Akademie nieder; „er werde", heisst es, „Berlin verlassen und in auswärtige Dienste treten". In den mir hier zugängigen Akten habe ich keine weiteren Nachrichten auffinden können. Auch die grossen bei Spener, Anm. 8, aufgeführten biographischen Werke schweigen über Henrici. — Die bei den Akten der Akademie d. W. vorhandenen Zettel, auf denen sämtliche Mitglieder der Akademie aufgeführt sind, jeder auf einem besonderen Zettel mit Angabe der wichtigsten Lebensdaten, ergeben über Henrici nichts Weiteres; sein Zettel mit dem Namen: Heinrich Henrici enthält weder sein Geburts- noch Todesjahr. Wie schon bemerkt, scheint es mir nach allem diesen, obwohl einzelnes abweichend — oder nicht genau — bei Müller und Küster angegeben ist, nicht zweifelhaft, dass es sich überall um dieselbe Persönlichkeit handelt.

10) August Buddeus, geb. 1695 zu Anklam, gest. 1753 zu Berlin, erwarb seine Doktorwürde 1721 zu Leiden mit der Dissertation „De musculorum actione et antagonismo". Schon 1723 wird er als Direktor des Theatrum anatomicum in Berlin aufgeführt, 1725 wurde er Leibarzt Friedrich Wilhelms I. Vgl. auch unter No. 9. Aus

den Akten geht wiederholt hervor, dass Buddeus — er unterzeichnet sich selbst so, und nicht „Buddaeus", — wie im Biographischen Lexikon, herausg. von A. Hirsch, Bd. I, S. 611 steht — sich des anatomischen Unterrichtes wacker angenommmen hat. Er sorgt für Vergrösserung der Anstalt, für den Leichenbezug, und als nach des 2. Professors der Anatomie, Cassebohms, Tode (s. Anm. No. 13) der bisherige Prosektor A. Schaarschmidt sich um dessen Nachfolge bewirbt, lehnt dies Buddeus entschieden ab: „Cassebohm sei ein tüchtiger und auch nach aussen hin berühmter Mann gewesen, Schaarschmidt könne sich mit ihm nicht vergleichen; sein Gesuch sei eine Aufdringlichkeit". Diesem Urtheil stimmen auch die übrigen Professoren des Colleg. med.-chir. zu. Schaarschmidt wird im Prosektorat belassen; aber Joh. Fr. Meckel wird an Cassebohms Stelle als 2. Professor anatomiae berufen.

Buddeus veröffentlichte unter anderem: 1. Observationes anatomicae selectiores. Miscellanea Berolinensia ex scriptis Soc. Reg. Scient. Continuatio IIda. Berolini 1727. Diese Observationes enthalten ausser drei Mittheilungen pathologisch-anatom. Inhaltes eine deskriptiv anatomische: „Circa fabricam Sinuum Cranii eorumque aperturas in Cava narium" mit Abbildungen. 2. Observationes miscellae circa Ossa etc. . . . ., z. T. patholog.-anat. Inhaltes. Ebend. 1737 V. T. 3. De corde scabioso pueri scabiosi. Ebend. 1740, T. VI.

11) Johann Friedrich Meckel der Aeltere, geb. 31. Juli 1724[1]) zu Wetzlar, war Schüler Albrecht von Hallers in Göttingen und Buddeus' in Berlin, wo er 1743 und 1744 studierte. 1748 kam er nach Berlin zurück und wurde bereits am 8. Mai 1749 Mitglied der Akad. d. Wissenschaften. Seine Dissertation „De quinto pari nervorum" Gottingae 1748, 4°, schon machte ihn berühmt — vgl. das im Text Gesagte. Ich verweise wegen seiner Lebensbeschreibung und Würdigung seiner Verdienste auf Rüdingers Aufsatz in der Allgem. Deutschen Biographie, Bd. XXI. S. 159, ferner auf Formey, Eloge de M. Meckel, Abhandl. der Akad. d. Wissenschaften, Berlin 1775. (Nouveaux Mémoires de l'Académie royale des Sc. et belles lettres, Année MDCCLXXV.) Morgagni widmete ihm das fünfte Buch seines grossen Werkes: „De sedibus et causis morborum". Es heisst da (Ausgabe von 1767, Lugd. Batav. apud Cornelium Haak) „Celeberrimo Viro Joanni Frederico Mechel, (nicht Meckel, diese richtige Schreibart kommt erst in einer späteren Ausgabe) Illustri anatomico et medico Joannes Baptista Morgagnus S. P. D." (folgt eine lange Dedications-Epistel). In Berlin wurde J. Fr. Meckel durch Königl. Dekret vom 20. Februar 1750 als Nachfolger Cassebohms in der 2. anatomischen Professur neben Buddeus angestellt, mit dem er noch bis zu dessen 1753 erfolgten

[1]) Verschiedene Angaben, u. a. in dem Biographischen Lexikon von A. Hirsch, nennen als Geburtsjahr 1714. Aus den Akten der K. Akad. d. Wissenschaften habe ich das Jahr 1724 entnommen, was auch unzweifelhaft richtig ist. Denn sonst wäre ja Meckel erst mit 30 Jahren als Student der Medizin eingetreten; es ist viel wahrscheinlicher, dass er schon mit 25 Jahren Mitglied der Akad. der Wissenschaften wurde, als dass er erst mit 30 Jahren angefangen habe, Medizin zu studieren, da ausserdem die Akten wiederholt hervorheben, dass er schon in sehr jungen Jahren die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf sich gelenkt habe.

Tode zusammen wirkte. Schaarschmidt war, wie unter Anm. 10 berichtet, abgelehnt worden. Meckel bewirkte durch mehrere scharf gehaltene Eingaben, dass Schaarschmidt auch die Prosektur an ihn abgeben musste, die diesem zu Unrecht — denn sie war immer mit der 2. Professur verbunden gewesen — verblieben war (S. Anm. No. 10). Dies hebt Meckel auch hervor, „er wäre nicht von seiner vortheilhaften Stelle in Göttingen gekommen, wenn das so bleiben solle (d. h. Schaarschmidt Prosektor) so erbitte er seine Demission". In diesem Schreiben sagt Meckel unter anderem ferner: „Es würde diese Obtrusion eines prosectoris ebenso unbillig sein, als wenn man einem Fechtmeister einen Vorfechter setzen wolte, der sein Amt wider seinen Willen verrichten solte." (K. Geh. Staatarchiv R, 108, D.)

Die Anstellung Meckels betreffend, lautet eine von Friedrich dem Grossen eigenhändig unterzeichnete, an den Staatsminister von Viereck gerichtete Kabinetsordre d. d. Potsdam 16. Febr. 1750: „Da Mir einer Nahmens Meckel wegen seiner grossen Geschicklichkeit und Erfahrung in denen anatomischen Wissenschaften gantz besonders angerühmet worden, etc. etc. . . . ., so committire und befehle Ich Euch hierdurch, dass Ihr alles deshalb Erforderliche auf das förder-samste ausfertigen lassen und zu Meiner Unterschrift einsenden sollet. Ich bin Euer wohlaffektionirter König Friedrich.

Meckel wurde 1753, nach Buddeus' Tode, erster Professor der Anatomie. Diese Stelle behielt er bis zum 1. Dezember 1773 bei, wo er wegen zunehmender Kränklichkeit zurücktrat; er starb am 18. September 1774, wahrscheinlich an Phthisis pulmonum. (Formey spricht von einer „Maladie des poumons.")

J. Fr. Meckel der Aeltere war der Stammvater einer Reihe bedeutender Anatomen. Sein Sohn war Philipp Friedrich Theodor Meckel, Professor der Anatomie und Chirurgie in Halle a. S. † 1803, dessen Söhne der berühmte Johann Friedrich Meckel der Jüngere, Anatom in Halle, † daselbst 1831, und August Albrecht Meckel, Anatom in Bern, † 1829; dessen Sohn, Heinrich Meckel von Hemsbach, geb. 1821 zu Bern, später pathologischer Anatom und Prosektor an der Charité in Berlin, † daselbst, beschloss würdig die Reihe.

12) Johann Gottlieb Walter der Aeltere, geb. 1. Juli 1734 zu Königsberg i. Pr., studierte daselbst, ferner in Berlin bei Joh. Fr. Meckel dem Aelteren und erwarb 1757 zu Frankfurt a. O. den Doktortitel. Wegen der durch den siebenjährigen Krieg damals bestehenden Schwierigkeiten wurde Walter von der Ausarbeitung einer Dissertation entbunden und auf die Verteidigung seiner Thesen hin promovirt. Er ging darauf, seiner Mutter Wunsche folgend, nach Königsberg i. Pr., welches in den Händen der Russen sich befand, und begann dort unter der Aegide seines vormaligen ausgezeichneten ersten Lehrers in der Anatomie, Christoph Theophil Büttner, welcher das erste anatomische Theater zu Königsberg eingerichtet hatte, anatomische Vorlesungen zu halten. 1759 wurde er auf Meckels Vorschlag nach Berlin berufen; es glückte ihm, Königsberg über das zugefrorene Haff heimlich zu verlassen — denn die Russen duldeten nicht, dass sich Aerzte aus ihrem Machtbereiche entfernten — und am 3. Januar 1760 trat Walter sein Amt als Prosektor und 2. Professor anatomiae designatus in Berlin an. Walter sagt (s. die Biographie von seinem Sohne geschrieben), dass das anatomische Theater derzeit fast ganz leer von Studierenden gewesen

sei (des Krieges wegen); nur 25 Präparanten habe man gezählt, darunter 19 Hannoveraner. Es haben diese Angaben ein gewisses Interesse, als sie beweisen, dass trotz der Drangsale des Krieges die Studien nicht unterbrochen worden waren, und dass das Theatrum anatomicum Berolinense in gutem Ansehen gestanden haben muss, wenn es selbst zu dieser Zeit von verhältnissmässig vielen Ausländern besucht war; freilich litt aber Hannover auch unter den Kriegszeiten!

J. G. Walter hat sich noch als Professor der Anatomie in Berlin eifrig mit Mathematik beschäftigt, so dass er beim Berg- und Hüttendepartement eine Stelle als Lehrer der „Mechanik, Hydraulik und Hydrostatik", wie er sagt, versehen konnte.

Zum 2. Professor ordinarius wird Walter durch Kab.-Ord. vom 16. Januar 1764 bestimmt. Zum ersten Professor der Anatomie wurde Walter Ende 1773, als Meckel sein Amt niederlegte, ernannt und am 1. Dezember 1773 in sein Amt eingeführt. S. Anm. No. 11.

Vgl. meinen Artikel „J. G. Walter" im Biographischen Lexikon von A. Hirsch, Bd. VI, S. 183, woselbst auch die weitere Litteratur.

13) Cassebohm, Joh. Friedrich, geb. entweder 1699 oder 1700, ausgebildet in Halle, Frankfurt a. O. und in Paris (unter Winslow), promovirte in Frankfurt a. O. mit seiner Dissertation „De aure interna". Erweitert gab er dieselbe als seine berühmt gewordenen (vgl. Kurt Sprengel, Geschichte der Arzneykunde, Bd. IV, S. 274, allwo sich eine kurze Analyse der neuen von Cassebohm gefundenen Thatsachen findet) „Tractatus anatomici quartuor et quintus de aure humana, Halae 1734 und 1735" heraus. Später liess er eine vielgeschätzte „Anweisung zum Zergliedern" erscheinen (1740). Sein Anstellungsdekret für Berlin datiert vom 8. November 1741; er starb daselbst 7. Februar 1743. Bezüglich Cassebohms habe ich verglichen: I. Nouvelle Bibliographie générale, ed. Firmin Didot, T. 9/10, S. 32 — II. Biographie médicale, Anhang zum Dictionnaire des Sciences méd., ed. C. L. F. Panckoucke, T. III, S. 176 — III. Allgemeine deutsche Biographie, herausg. durch die histor. Kommission der Kgl. Bayerischen Akad. d. Wissenschaften zu München, Bd. IV, Leipzig, Duncker u. Humblot, S. 61, Artikel: „Cassebohm" von A. Hirsch. — IV. Jöchers Gelehrten-Lexikon, Fortsetzung und Ergänzung von Adelung, Bd. 2, Leipzig, Fr. Gleditsch, 1787, S. 165. — V. Publikationen aus den Kgl. Preuss. Staatsarchiven, Bd. 36: E. Friedländer, Aeltere Universitäts-Matrikeln. Universität Frankfurt a. O., Bd. 2, Leipzig, Hirzel, 1888. — VI. Dunkel, Historische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten und deren Schriften. In keinem dieser Werke ist das Geburts-Jahr und -Datum Joh. Friedr. Cassebohms angegeben; nur steht an zwei Stellen bei Dunkel, dass C. im 44. Jahre seines Lebens am 7. Februar 1743 gestorben sei; eine weitere Quelle für diese Notiz wird nicht angeführt. Sonach würde, wie bemerkt, 1699 oder 1700 als Geburtsjahr C.'s anzusehen sein. Das Todesdatum wird von II. bis VI. übereinstimmend als der 7. Februar 1743 angegeben, nur I. (Nouvelle Bibliogr. générale) nimmt den 6. Februar 1763 (!) als Todestag an. Woher Cassebohm stammt, ist nirgends bestimmt mitgeteilt. Doch findet sich in V. die authentische Notiz, dass Joh. Er. Cassebohm am 19. Januar 1722 in Frankfurt a. O. immatri-

culirt worden ist, Rectore Arnoldo Wesenfeld. C. wird in der Matrikel als „Berolinensis Marchicus“ bezeichnet. Dies kann sich allerdings auch darauf beziehen, dass sich Cassebohm kurz vor seiner Immatriculation in Berlin aufgehalten habe. Aus IV. entnehme ich ebenfalls, dass C. in Frankfurt a. O. studiert habe, desgleichen in Halle a. S. In der Biographie méd. (II.) wird Halle „sa patrie“ genannt. A. Mayer in seinem Lehrbuche der Anatomie teilt mit, dass C. auch Schüler Winslows gewesen sei, also in Paris studiert habe; das sagt auch A. Hirsch (III.). Allgemein wird angegeben, dass C. 1738 in Halle und 1741 Prof. anatomiae in Berlin geworden sei; das Berliner Anstellungsdekret datiert, wie bemerkt, vom 8. Novbr. 1741 (Acta-Archiv). Mit dem Datum des Todestages, 7. Febr. 1743, wird es seine Richtigkeit haben, denn A. Schaarschmidt macht unterm 19. Januar 1746 eine Eingabe um Bestätigung im Prosektorate, welches er nunmehr drei Jahre lang unentgeltlich versehen habe. Bis 1750 (Meckels Anstellung) scheint die zweite Professur der Anatomie unbesetzt geblieben zu sein. In dieser Zeit war Aug. Schaarschmidt Prosektor und spricht in weiteren Gesuchen (1747 und 1750) davon, dass er das Prosektorat schon längere Zeit unentgeltlich verwaltet habe und noch verwalte. — Johann Adrian Theodor Sproegel, der Jüngere, geb. 3. Oktober 1728, † 20. Aug. 1807 zu Berlin — s. Spenersche Zeitung, 25. Aug. 1807 —, war Schüler Hallers, promovierte 17. März 1753 zu Göttingen mit der Dissertation „Experimenta circa varia venena in vivis animalibus instituta“ und wird noch in demselben Jahre 1753 (Kab.-Order vom 24. August), als Meckel zur ersten Professur aufrückt, zum Prosektor und zweiten Professor anatomiae ernannt. Bis 1760 beteiligt sich Sprögel an den Präparierübungen; er wird 1764 zum Ordinarius für Physiologie bestellt. Walter sen. (s. No. 12) war aber bereits 1760 an seine anatomische Stelle getreten. Sprögel kündigt bis 1764 neben seinen physiologischen Vorlesungen anatomische Collegia und bis 1774 Osteologie an. Ueber seine Schriften s. B. Lex., l. c., Bd. V, S. 496. Anatomische Abhandlungen von ihm sind meines Wissens nicht bekannt. — Aug. Schaarschmidt, geb. 6. Oktober 1720 in Halle a. S., promovierte 1742 zu Halle, war von 1743 bis 1750 Prosektor in Berlin und gab in dieser Zeit die bekannten „anatomischen Tabellen“ nach Winslows „Exposition anatomique de la structure du Corps humain“ heraus, welche ihrer Zeit viel gebraucht und noch von Hartenkeil und Sömmering 1803 sehr verbessert neu aufgelegt wurden. Es wurde schon vorhin (Anm. 10) angegeben, dass Buddeus und Meckel Schaarschmidt als Anatomen nicht gelten liessen. Als Arzt war Sch. hochangesehen und publicierte eine grosse Reihe praktischer medizinischer Schriften. Er starb als Mitglied der Mecklenburgischen Akademie zu Bützow 1791. — Dr. Johann Christoph Andreas Mayer trat 1774 als Prof. anatomiae secund. ein. Er war von Walter sen. als zweiter Professor und Prosektor vorgeschlagen worden. Unterm 9. Dezember 1773 ergeht von Friedrich dem Grossen eine Kab.-Order an das Ober-Collegium medicum, dass der P. Mayer vorher seine Befähigung darthun solle. Das genannte Collegium (früheres Collegium medicum) beschliesst, dass Mayer vor ihm zwei mit Demonstrationen verbundene Vorlesungen halten solle, die eine „das Cerebrum nebst dessen Circulation des Blutes per sinus“, die zweite: „Der Situs

partium abdominalium mit besonderer Berücksichtigung des Peritonaeum". Mayer löste beide Aufgaben zur Zufriedenheit und wurde am 15. Januar 1774 im Theatrum anat. „vor versammeltem Collegio med. und dem übrigen Auditorio" durch Cothenius öffentlich eingeführt. — Aus den von mir eingesehenen Akten ergiebt sich nicht, dass sonst ein ähnliches Verfahren eingeschlagen worden wäre; immerhin erschien es interessant, dies mitzuteilen (A. d. K. Geh. Staatsarchiv R. 108 D.). Mayer hat als Anatom durch sein Lehrbuch: „Beschreibung des ganzen menschlichen Körpers mit den wichtigsten neueren anatomischen Entdeckungen bereichert nebst physiologischen Erläuterungen", Berlin und Leipzig bei Georg Jakob Decker 1783, durch seine „Beschreibung der Blutgefässe des menschlichen Körpers" und die des „Nervensystems" so wie seine „Anatomischen Kupfertafeln", Berlin 1783—1794, sich einen guten Namen verschafft. Er war Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Leibarzt des Königs. Geboren war er zu Greifswald am 8. Dezember 1747 und starb zu Berlin als Direktor des botanischen Gartens und Professor der Botanik und Arzneimittellehre am 5. Novbr. 1801. Am Theatrum anatomicum Berolin. blieb er nur bis 4. Jan. 1778, wo er seine Professur an Falkenberg abgab, um als Professor der Medizin nach Frankfurt a. O. zu gehen. 1787 kehrte er wieder nach Berlin zurück. Es verdient bemerkt zu werden, dass Falkenberg, der bereits seit 1774 Assistent an der Berliner Anatomie war, sich dabei verpflichtete, an Mayer so lange jährlich 200 Thaler in vollwichtigen Dukaten zu zahlen, als des letzteren Gehalt in Frankfurt nicht genügend hoch sei. — Joh. Gottfried Falkenberg, auch Falckenberg geschrieben, starb bereits 17. November 1782 (Anzeige des damaligen Dekans Sprögel vom 18. Nov. 1782). Ich habe ausser dem Angegebenen nichts weiter über ihn erfahren können. — Am 20. November 1782 bewirbt sich Knape um seine Nachfolgerschaft. Schon unterm 22. Nov. 1782 erteilt Friedrich der Grosse folgende Resolution an den Präsidenten von Hagen in Berlin, d. d. Potsdam: „Vester Rath, besonders lieber Getreuer. Auf Eure Anzeige vom 20. dieses von dem erfolgten Absterben des dortigen zweiten Professors der Anatomie, Falckenberg ertheile Ich Euch zur Antwort . . . etc. . . . Was aber die Wiederbesetzung dieses Postens anlanget, so kommt es darauf an, Haben Wir solche habile Leute bey uns, so nehmen wir einen von hier dazu: wo das nicht ist, so muss man zusehen, einen von wo anders her zu kriegen, wo der habileste ist. Hiernach nun habt Ihr Euch zu achten und das Weitere zu besorgen. Ich bin Euer gnädiger König Friedrich. — Christop Knape, geb. am 26. Dezember 1747 zu Wollin in der Ukermark, promovierte zu Halle a. S. — Diss. „Theoria metamorphosis, chemico-philosophicis rationibus superstructa", trat 1778 als Stabsmedicus in die Armee ein und erhielt 1783 die zweite Professur der Anatomie an Falkenberg's Stelle. 1810 wurde er als zweiter Ordinarius für Anatomie neben Rudolphi in die medizinische Fakultät aufgenommen, der er bis zu seinem Tode, 15. Dezember 1831, als sehr geschätzter Lehrer angehörte. Seine nicht unbedeutende schriftstellerische Thätigkeit liegt hauptsächlich auf dem Felde der gerichtlichen Medizin und Staatsarzneikunde, welche Fächer er gleichfalls zu vertreten hatte. — Unter den Lehrern der Anatomie am Collegium medico-chirurgicum ist als letzter noch der jüngere Walter,

Sohn Johann Gottliebs. zu nennen. Friedrich August Walter wurde zu Berlin am 25. September 1764 geboren und starb daselbst am 18. Dezember 1826. Walter sen. setzte es 1790 durch, dass, ungeachtet kein Bedürfnis vorhanden war, sein Sohn zum dritten Professor der Anatomie und als sein Adjunkt bestallt wurde, zugleich cum spe succedendi, nach seinem, Walter's senioris, Rücktritt. Gegen letztere Bestimmung legt Knape Protest ein, dringt damit aber zu Lebzeiten Friedrich Wilhelm II., der offenbar dem älteren Walter sehr wohl wollte, nicht durch. Unmittelbar nach dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelms III., unter 24. Dezember 1897, kommt der Graf Schulenburg, Direktor des Collegium medicum, auf diese Angelegenheit zurück: Es sei Knape damals entschieden Unrecht geschehen; die betreffende Order möge wieder aufgehoben werden, doch möge man dies erst nach Walter's senioris Tode publicieren und in Kraft treten lassen. Die Angelegenheit erledigte sich durch Gründung der Universität, in welche Knape und nicht Walter jun. aufgenommen wurde. Der letztere stand jedoch stets in gutem Ansehen, wurde Obermedizinalrat und (1805) Leibarzt des Königs und auch Professor ordinarius des Collegium medico-chirurgicum; er war bei der 1809 erfolgten Auflösung desselben Dekan. Dass er nicht zur Universität herangezogen wurde, mag ihn immerhin verdrossen haben, denn er beginnt sein 1821 erschienenes, in mancher Beziehung interessantes Werk: „Alte Malerkunst und Johann Gottlieb Walter's Leben und Werke" mit dem Satze: „Im Jahre 1810 nahm ich mir vor, die von meinem dreizehnten bis fünfundvierzigsten Lebensjahre mit grossem Eifer und Lust von mir betriebene lebensgefährliche Beschäftigung, Zergliederungskunst, gänzlich zu verlassen, sie nie mehr zu betreiben, auch nie eine Lehrstelle als Zergliederer ferner zu bekleiden" . . . Zusammen mit seinem Vater verwaltete Friedrich August Walter noch das grosse vom Staate angekaufte Walter'sche Museum anatomicum, welches am 24. Okt. 1810 der Universität zu Händen Rudolphi's und Knape's übergeben wurde. Es wurden bei der Uebergabe vorgefunden 3263 in bester Ordnung erhaltene Präparate; unterzeichnet ist das betreffende Protokoll von den beiden Walter, Rudolphi und Knape und von zwei Beamten des Ministeriums. — Dieser denkwürdige Akt setzte erst völlig dem Bestande des Collegium medico-chirurgicum und der ersten fast hundertjährigen Epoche des anatomischen Unterrichts in Berlin ein Ende. Walter senior und junior traten von ihrer bisherigen Thätigkeit gänzlich zurück: Knape, der schon 27 Jahre am Collegium medico-chirurgicum als Professor anatomiae gewirkt hatte, war es beschieden, die erste mit der zweiten Epoche zu verbinden; noch 21 Jahre lehrte er, ein treuer und tüchtiger Mann in seinem Berufe, an der Universität!

Ueber Walter, Vater und Sohn, sowie über Knape vgl. noch die von mir und dem jüngst verstorbenen Ernst Julius Gurlt geschriebenen kurzen Artikel in A. Hirsch's Biographischem Lexikon, Bdd. VI, S. 182/183 und III, S. 501; daselbst auch die weitere Litteratur.

14) Der volle Titel dieser zweiten, von Spener am 5. Februar 1714 veranstalteten Demonstration lautet:

Die
Erkenntniss seiner selbst nach der Natur
recommendiret
Allen und Jeden
Und ladet auf den 5ten Febr. dieses 1714ten Jahres
Alle
Liebhaber der Anatomie
Insbesondere die
Chirurgos und Wundärzte
auf das
Königliche
Theatrum
anatomicum
zu denen
neuen
anatomischen
Demonstrationen
vornehmlich von den Muskeln, Blut-
gefässen und Nerven
hiermit ein

Christianus Maximilianus Spener, Dr. Com. Pal. Caes., Sr. Königlichen Majestät in Preussen Rath, Hof- u. Garnisons-Medicus, auch Professor der Anatomie etc. etc. Berlin, Druckts Gotthard Schlechtinger, der Königl. Preuss. Societät der Wissenschaften Buchdrucker. — Ich habe überall die Schreibweise der Originale in den Citaten, sowie die Accentuierung in der von Spener angezogenen Herodot-Stelle (s. Text, S. 13) beibehalten.

15) An den meisten Universitäten und anatomischen Lehranstalten hat die ältere Art, Anatomie zu lehren, welche den betreffenden Anstalten auch den Namen „Theatrum anatomicum“ eingetragen hat, noch weit länger bestanden. So ladet noch im Jahre 1748 der Leipziger Anatom Quelmalz (nicht „Quelmaltz“, wie in A. Hirschs Biogr. Lexikon, Bd. IV, S. 648 gedruckt ist — freilich nahm man es im vorigen Jahrhundert mit der Schreibweise der Namen nicht so genau, z. B. werden die Berliner Anatomen: Meckel, Andreas Mayer, Falkenberg und Walter öfters auch gedruckt und in den Akten geschrieben: „Mekel“, „Meyer“, „Falckenberg“ und „Walther“, so dass sich Winter, der Verfasser des Artikels „Quelmaltz“ auch wohl auf Dokumente mit dieser Schreibweise wird berufen können) mit einem lateinischen Programme, welches in meinem Besitz sich befindet, zu einer solchen Demonstration ein:

Anatomen Publicam
Cadaveris
Foeminini
D. XX Jan. et sequentibus
Horis consuetis
indicit
D. Samuel Theodorus Quelmalz
Anat. et Chir. Prof. Publ. Ord.

Nachdem Quelmalz in dem Programme auseinandergesetzt hat, wie wunderbar es sei, dass die Leiber der Menschen und Tiere aus

so kleinen Anfängen bis zu ihrer ausgebildeten Grösse heranwüchsen, dass sie aus flüssigen und festen Teilen in höchst merkwürdiger Weise zusammengefügt seien, schliesst er: Quibus vero solidis, fragilis corporis nostri machina componatur, dissectionibus ac demonstrationibus publicis in Cadavere foemineo, morte violenta interempto, inque Theatrum anatomicum delato die XX Januarii et sequentibus perspicue manifestare decrevi. Ad quas, consueto more, Rectorem Academiae Magnificum, Illustrissimos Comites, Utriusque reipublicae Proceres gravissimos atque Generosissimos Nobilissimosque Academiae Cives hora pomeridiana II^da, caeteri vero studii Anatomes Cultores et Fautores hora quoque antemerid. X officiosissime invitantur. Lipsiae, d. XIV Januar. Dom. II post Fest. Epiph. Anno MDCCXLVIII.

Ex officiana Langenheimiana.

16) Vgl. Puschmann, Th., Geschichte des medizinischen Unterrichts von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Leipzig, Veit & Comp. 1889. S. 38 ff., S. 48.

17) Puschmann, l. c., S. 12 und S. 19.

18) Puschmann, l. c., S. 79.

19) Puschmann, l. c., S. 25.

20) Burggraeve, Précis de l'histoire de l'anatomie. Gand, 1840, citiert nach Puschmann.

21) S. Anm. 15.

22) Akten des Kgl. Preuss. Geh. Staats-Archivs. Unter „Legenten" sind die vier medizinischen Professoren zu verstehen, die damals in Frankfurt a. O. angestellt waren.

23) Wieger, Friedrich, P. o. Geschichte der Medizin und ihrer Lehranstalten in Strassburg vom Jahre 1497—1872. Strassburg 1885. Q. S. 84. Johannes Salzmann war einer der berühmtesten Anatomen seiner Zeit; er lebte von 1679—1738 und wurde 1708 Prof. ordin. anatomiae und chirurgiae in Strassburg. 1725 hatte er im Wintersemester über 30 Leichen zu verfügen. 1760 betrug deren Zahl schon 60. (Wieger, l. c.)

24) Hyrtl, J., Geschichte der Anatomie der Carl Ferdinands-Universität in Prag, 1841, 8°.

25) Hyrtl, J., Vergangenheit und Gegenwart des Museums für menschliche Anatomie an der Wiener Universität. Wien 1869. (S. XXXVIII.)

26) „Albrecht von Haller". Denkschrift der damit beauftragten Kommission. (Zum 100jährigen Gedächtnisstage seines Todes.) Bern, 1877 Q. — Haller präparirte (s. l. c. S. 68) unter Albinus' Leitung in einem privaten Spezialkursus in Leiden 1725 drei Leichen. Sicherlich kamen aber nicht alle Studierenden der Medizin zu solcher Uebung, denn es wurden damals in Leiden noch solche öffentlichen Demonstrationen angestellt, zu denen man einlud, wie wir vorhin von Spener und Quelmalz berichteten (s. ebend.). 1727 arbeitet Haller in Paris unter Le Dran, dann unter Winslow. Es können aber auch dort derzeit noch nicht alle Studenten präpariert haben, da Haller selbst sich noch einen heimlich ausgegrabenen Leichnam erstand, um ihn in aller Verborgenheit zu präparieren; die Sache wurde aber bekannt, und dies bewog ihn, Paris zu verlassen. Haller, l. c. S. 73, sagt von seiner Göttinger Zeit: „Indessen kam mir ein sehr glücklicher Einfall. Da ich zahlreiche und fleissige Jünglinge

zur neuen Akademie herbeiströmen sah, um in der Georgia Augusta die höchsten Ehren zu erlangen, so riet ich den Strebsameren unter ihnen, jedem nach seiner Begabung, sich einen schwereren Gegenstand aus der Anatomie oder eine physiologische Aufgabe zu wählen und dieselbe zwei Winter hindurch zu bearbeiten. Leichenmaterial war zur Genüge vorhanden (etwa 30 bis 40 im Winter). Ich unterstützte, so gut ich konnte, die Arbeiten der Jünglinge.“ Nimmt man die für solche Untersuchungen, für die Vorlesungen und Sammlungen nötigen Leichen ab, so zeigt sich schon, dass es unmöglich sein musste, mit den verbleibenden Körpern regelmässige Präparierübungen für alle Studierende der Medizin aus den betreffenden Semestern zu unterhalten.

27) Briefliche Mittheilung vom 6. November 1895.

28) A. v. Kölliker, Zur Geschichte der medizinischen Fakultät an der Universität Würzburg. Rektoratsrede, 2. Januar 1871. — Zwar hat der Würzburger Vorlesungs-Katalog vom Wintersemester 1680/81 schon folgende Anzeige:

Hieronymus Conradus Virdungus ab Hartung, Med. Dr., Prof. ord. „Privatim Collegium petentibus aperiet anatomicum practicum“, doch verordnet noch 1734 der hochverdiente Fürstbischof Fr. Carl von Schönborn, dass alle vier Wochen öffentliche Demonstrationes anatomicae gehalten werden sollen. Man darf also kaum annehmen, dass v. Hartung schon regelmässige Präparierübungen, wie sie jetzt üblich sind, geleitet habe.

Auch v. Kölliker legt auf die Anzeige v. Hartung's kein Gewicht. Seiner Meinung nach hat Carl Caspar Siebold, der geradezu reformatorisch für die Würzburger med. Fakultät wirkte — er war seit 1769 Prof. ordin. der Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe — regelmässige Präparierübungen für die Studierenden eingeführt. So lautet z. B. die Vorlesungsanzeige C. C. Siebold's vom Winter 1772/73: „Diebus Mercurii et Saturni privatim Desiderantibus in omnes observationes chirurgicas secundum modernas methodos praebit, eosque non minos ad bene operandum quam ad sectiones et praeparationes anatomicas super Cadaveribus manuducet.

29) Briefliche Mittheilung von Dr. G. Devy, Faculté de Médecine, Paris, 3. November 1895. — Die „Compagnons gaignants maîtrise“ entsprechen den heutigen „chefs de clinique“ oder etwa unsern „Assistenten“; sie waren der Zeit 12 an der Zahl (Devy). S. a.: „Collection des Documents pour servir à l'histoire des hôpitaux de Paris“.

Diese Präparierübungen hatten also nur eine sehr beschränkte Ausdehnung.

1750 wurde auf La Martinières Betreiben durch Beschluss des Staatsrates das Collège de Chirurgie — unsrem Collegium medico-chirurgicum gleich zu erachten — ermächtigt, ein Grundstück für die Einrichtung einer „Salle d'Anatomie“ zu erwerben. 1751 wurde provisorisch in einem neben dem Justizpalaste, Rue de la Pelleterie, belegenen Lokale der Präpariersaal für die „Chirurgiens de St. Côme“ (Collège de Chirurgie) eröffnet; die definitive „Ecole pratique de Dissection“ trat im Mai 1757, mit Privilegien des Königs, die 1768 erneuert wurden, ins Leben. Die praktischen Uebungen — Präparieren sowohl, wie Operationsübungen an der Leiche — fanden in den vier Monaten Dezember bis März einschliessl. statt; es wurden aber jährlich nur 24 Zöglinge zu den Uebungen zugelassen; indessen

konnten die Uebrigen dabei zugegen sein. (Et pour rendre, heisst es Artikel 51 des Reglements, les exercices plus utiles et éviter la Confusion on n'y admettra chaque année que 24 sujets . . . Pourront-néanmoins les autres élèves y assister.) Die Lehrer wurden als „Professeurs démonstrateurs" bezeichnet. Dr. Devy nennt als die angesehensten Männer, welche in dieser Eigenschaft an der Ecole pratique de Dissection gewirkt haben: Pierre Lassus, († 1807 als Professor der Chirurgie und konsultierender Leibarzt Napoléons I., Verfasser einer Geschichte der Anatomie), Chopart, Desault, Pelletan, Antoine Dubois und Pierre Sue, man muss sagen: Namen von bestem Klange!

An der Faculté de Médecine der alten Universität wurden bis zu ihrer Aufhebung (8. August 1792) nur theoretisch-anatomische Vorlesungen gehalten. Die durch das Dekret vom 4. Dezember 1794 reorganisierte Universität nahm die Ecole pratique des dissections, sowie das Collège de chirurgie in sich auf, und von nun ab wurden die Präparierübungen in der Weise, wie jetzt überall, an der Universität gehalten; nur wurde, abweichend von dem bei uns Ueblichen, die besondere Stelle eines „Chef des travaux anatomiques" geschaffen, der die Präparierübungen selbständig zu leiten hat. Die bisherigen Chefs des travaux waren: Duméril, Dupuytren, Béclard, Breschet, Blandin, Denonvilliers, Gosselin, Jarjavay, Sappey, Farabeuf, Poirier; gegenwärtig bekleidet H. Rieffel dieses wichtige Amt. — Ich bin etwas näher auf diese Verhältnisse des anatomischen Unterrichtes in Paris eingegangen, weil sich in manchen Dingen eine interessante Parallele mit dem Ablaufe der Dinge hier in Berlin ziehen lässt. — Die angeführten Namen erweisen die vorwiegende Richtung zur Chirurgie, welche in Frankreich der anatomische Unterricht innehält.

30) Briefliche Mitteilung von J. H. Chievitz, 8. Novbr. 1895.

31) Briefliche Mitteilung von T. Zaaijer, 13. Juli 1899.

32) Brief vom 28. Oktober 1895. — Ich habe hier nicht von sämtlichen Universitäten und chirurgischen Kollegien die Zeiten angeführt, wann dort zuerst Präparierübungen in regelmässig geordneter Weise eingerichtet worden sind — insbesondere fehlen mir noch Nachrichten aus Italien —; aber was ich sonst noch aus Deutschland erfahren habe, zeigt, dass es später war, als in Berlin. Ich hatte auch nicht Zeit, die Nachrichten von allen Universitäten einzuziehen. Von Freiburg i. B. berichtet noch A. Ecker: „Das neue Anatomiegebäude der Universität Freiburg:" Freiburg i. B. 1867, dass dort um die Mitte des vorigen Jahrhunderts weder ein anatomischer Hörsaal, noch ein Seciersaal, noch eine anatomische Sammlung existirte. In Greifswald konnte auch noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nur alle 3—4 Jahre eine Leiche zergliedert werden. (C. A. Sigmund Schultze: Die anatomischen Sammlungen und das neue Anatomiegebäude in Greifswald. Greifswald, 1856, 4°).

33) Akten der Kgl. Preuss. Akad. der Wiss. Absch. I. (Von 1700—1811, Abt. 14, No. 1.)

34) Colleg. med. chir. Sect. I. Rep. I. No. 1. R. 108 D. — Die Vorlesungen werden sämtlich in deutscher Sprache angezeigt und auch gehalten auf Grund einer Königlichen Kabinetsorder d. d. Potsdam 2. Dezbr. 1723, in welcher es heisst, dass „sämtliche Professores ihre Lectiones bei 50 Thaler Strafe accurat, in Teutscher Sprache, ohne Entgeld halten sollten, und zwar nirgends anders als auf dem

Theatro anatomico.“ Neben den unentgeltlichen Vorlesungen bestehen aber auch bezahlte; hierher gehören von der ersten Einrichtung an die Präparierübungen.

35) Akten der Königl. Akad. der Wissensch. l. c., No. 33.

36) Schreiben des Buddeus vom 20. Juli 1727. Acta No. 35.

37) Dr. Joh. Th. Eller, Nützliche und auserlesene medizinische und chirurgische Anmerkungen etc. . . . Berlin, 1730. 8°. Verlegts Joh. Andr. Rüdiger, Buchhändler. Insbesondere wichtig ist das S. 6 und 7 Mitgeteilte Die Chirurgen hätten sich damals insbesondere in Paris und Amsterdam ausgebildet; er selbst sei 5 Jahre bei Rau in Amsterdam gewesen und habe u. a. mehrere hundert Steinschnitte von diesem ausführen sehen, wobei er auch öfters assistiert habe. Einem Chirurgen, der nicht in Paris oder Amsterdam ausgebildet gewesen sei, habe man nicht recht getraut. Und wie hätte es auch, sagt Eller, bei dem Mangel an Gelegenheit, die Anatomie gründlich zu erlernen, der damals in ganz Teutschland vorhanden gewesen sei, anders sein können? Diese Erwägungen hätten mit zur Gründung des Collegium medicochirurg. und der Charité geführt; insbesondere habe sich dabei (Eller S. 11) der frühere Regiments-Feldscheer, jetzige Leib- und General-Chirurgus Dr. Holtzendorff (vgl. hierüber auch das Werk O. Schickerts, l. c., welches ein Bildnis Holtzendorffs bringt) Verdienste erworben. Nunmehr sei das anders geworden. Die Leichen aller, die an bemerkenswerten Krankheitsfällen verschieden wären, würden obduciert, „teils in dem besonderen Todtensaale der Charité, theils auch, absonderlich des Winters, mit vieler Geschicklichkeit und Fleiss von dem professore anatomiae, Herrn Hoff-Rath Buddeo auf dem Königl. Theatro anatomico, weshalb denn auch die hiesige Anatomie unter solcher geschickter Direktion sich bereits einen grossen Ruff erworben, also, dass man in diesem Stück fremden Nationen, wo dieses Studium fast auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit geraten, den Vorzug zu geben, keine Ursache hat.“

Die Akademie der Wissenschaften hatte auch 1717 an Heister den Jahres-Kostenanschlag für die Anatomie mitgetheilt. Er lautet:

1.	Dem Professor anatomiae Henrici samt seinem Prosectore Besoldung	500 Thlr.
2.	Noch einem Prosektor	100 -
3.	Zwei Anatomiewärtern zusammen	100 -
4.	Für anatomische und chirurgische Instrumente und Bandagen	300 -
5.	Unkosten der würcklichen anatomischen Sektionen, ferner für Holz und Licht	150 -
6.	An Extraordinären Ausgaben, insbesondere für Conservirungs-Materialien und zum Ankauf von Leichen etc.	200 -

Dazu kämen noch Remunerationen an Chirurgos, welche dem Professor zur Hand wären, Kosten für Verbesserungen von Instrumenten und zur Erfindung neuer Instrumente, für Korrespondenz u. a. (Eine bestimmte Summe wird nicht genannt.)

38) S. die vorhergehende Anm. No. 37.

39) Carl M. Fürst, Fran Krigsåret 1813. Bref till A. H. Florman fran Bataljonsläkaren P. J. Bergelin och öfverfältläkaren C. F. Weltzin. Tidskrift för Militär Helsovård, 1896.

40) Vgl. hierzu, sowie zu den folgenden Daten des Textes, so

weit sich derselbe auf die Gründung der Universität Berlin bezieht: Köpke, l. c.

41) Johannes Müller, Gedächtnisrede auf C. A. Rudolphi. Abhdl. der Königl. Preuss. Akad. d. Wissensch. 6. August 1835.

42) E. du Bois-Reymond, Gedächtnisrede auf Johannes Müller. Abhandl. d. Königl. Preuss. Akad. d. Wissensch. vom Jahre 1859, Berlin 1860. — R. Virchow, Johannes Müller, eine Gedächtnisrede, gehalten bei der Totenfeier am 24. Juli 1858. Berlin 1858, 4°.

43) Neben Henle war von der Berliner Fakultät auch noch Kölliker als Nachfolger Johannes Müllers vorgeschlagen worden. Vgl. Kölliker: Erinnerungen aus meinem Leben. Leipzig, Engelmann, 1899. S. 396.

44) De fabrica systematis nervosi evertebratorum, Berolini 1842, 8°. Gleichzeitig sprach sich auch A. Hannover in Kopenhagen in demselben Sinne aus (Mikroskopiske Undersögelser af Nervesystemet. Kjöbenhavn 1842). Remaks Arbeit, seine Doktordissertation, „Observationes anatomicae et microscopicae de systematis nervosi structura" erschien bereits 1838; sie bezieht sich vornehmlich auf Wirbelthiere, während Hannover und Helmholtz Wirbellose untersuchten. Kölliker führt in seiner mikroskopischen Anatomie noch Purkyne unter den Entdeckern dieser Thatsache an. Mir ist es zweifelhaft, ob letzterer mit demselben Rechte genannt werden könne, wie Remak, Helmholtz und Hannover.

45) Ich habe zur Feststellung des bezüglich der Entwicklungsgeschichie und der mikroskopischen Uebungen Behaupteten die Vorlesungsverzeichnisse der meisten deutschen Universitäten von 1810 ab, soweit sie mir von diesem Datum her zur Verfügung hierorts standen, durchgesehen. Da mir dies oder jenes Verzeichnis aus der betreffenden Zeit fehlte, so kann ich nicht für eine oder die andere Auslassung einstehen und bitte um freundliche Nachsicht und Belehrung. Insbesondere fehlten mir die älteren Jenenser Kataloge. Die Vorlesungs-Verzeichnisse der ausserdeutschen Universitäten habe ich nicht eingesehen. Immerhin glaube ich behaupten zu dürfen, dass Berlin, was den Beginn der in Rede stehenden Vorlesungen und Uebungen angeht, sich mit in die vorderste Reihe stellen darf. Folgende Daten seien noch angeführt:

Wie im Text bemerkt, hat schon im Jahre 1840 Mayer in Bonn „mikroskopische Uebungen" angekündigt; in keinem der von mir eingesehenen Verzeichnisse habe ich ein früheres Jahr gefunden. 1841 folgt Ehrenberg in Berlin. Nach brieflicher Mittheilung (7. Okt. 1899) von v. Kölliker, der bei Ehrenberg selbst hörte, hat der Letztere in der Zeit keine mikroskopischen Uebungen gehalten; es ist also bei der Ankündigung im Vorlesungsverzeichnisse, welche allerdings feststeht, geblieben. Von 1845 ab hat Kölliker mikroskopische Uebungen wie sie jetzt üblich sind, gehalten und zwar in Zürich; dann von 1848 ab in Würzburg bis auf den heutigen Tag. — s. Erinnerungen l. c. S. 180.

Was die Entwicklungsgeschichte anlangt, so kündigt 1829 Büngner in Marburg an, dass er zu seiner Anatomie die Beschreibung des menschlichen Eies in seiner ganzen Entwicklung, verglichen mit dem Hühnereie, geben werde. Dies ist das früheste Datum, welches mir bekannt geworden ist. Münz in Würzburg kündigt 1830 „Anatomie und Physiologie des Fötus" an; eine der-

artige Vorlesung findet sich in manchen Lektions-Katalogen, kann jedoch wohl kaum als „Entwicklungsgeschichte“ bezeichnet werden. Nach Kölliker, l. c., „Festrede“, hat Döllinger — er war in Würzburg von 1803—1824 — dort einmal Entwicklungsgeschichte gelesen; er las sie später in München nicht; dort kündigt sie zuerst Erdl 1843 4mal wöchentlich an (im Sommersemester) — dann wieder 1845. In Würzburg las zuerst (nach Döllinger) Rinecker 1847 Entwicklungsgeschichte, dann, von 1848 ab, Kölliker. Nach der eben erwähnten brieflichen Mittheilung v. Kölliker's, s. a. dessen „Erinnerungen“, l. c. S. 9, hat schon im Jahre 1840 Remak in seiner Privatwohnung ein Privatissimum über die Ergebnisse seiner entwicklungsgeschichtlichen Forschungen gehalten, dem auch Kölliker beiwohnte. Rinecker hat zwar 1847 Entwicklungsgeschichte angekündigt, das ergiebt das Lektionsverzeichniss von Würzburg, jedoch — nach Kölliker's Mittheilung — nicht gelesen. Letzterer las sie schon 1843 in Zürich.

In Bonn kündigte Dr. Windischmann 1833/34 an: „Geschichte der Zeugung und Entwicklung aller Thierklassen“; in Giessen zuerst 1845 4stündig Bischoff Entwicklungsgeschichte; in Göttingen von 1845 ab Rud. Wagner und Berthold; 1839 aber hatte bereits der Privatdocent Langenbeck publice 1stündig Entwicklungsgeschichte gelesen. In Halle eröffnete 1841 d'Alton diese Vorlesung, 1845 las sie A. W. Volkmann, 1849 d'Alton, in den Zwischenjahren fällt sie aus.

In Heidelberg liest 1833 Tiedemann: „Zeugungs- und Bildungsgeschichte des Fötus“, 1838/39 Bischoff, Entwicklungsgeschichte des Vogel- und Säugethiereies, 1843 derselbe „Entwicklungsgeschichte der Säugethiere und des Menschen“. In den Lektionsverzeichnissen der Universität Königsberg i. Pr. habe ich keine Anzeige K. E. v. Baers, die Entwicklungsgeschichte betreffend, finden können.

Gedruckt bei L. Schumacher in Berlin.